Mennonite Historical Library
Goshen College - Goshen, Indiana

# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 19. Februar 1969 | Nummer 8

RECEIVED ... FEB 24 1969

## Mein Heiland

Laß mich vor dir niedersinken,
stille meines Herzens Schrei'n.
Laß mich deine Reinheit trinken,
hülle mich in Gnade ein.

Laß mich deine Wege wandeln,
nur noch deine Pfade gehn,
stets nach deinem Willen handeln
und auf deine Werke sehn.

Neige dich auch zu den andern,
führ' sie aus der Nacht Gebraus,
laß an deiner Hand uns wandern,
Jesus, bringe uns nach Haus!

F.S.K.

## Der Segen der Gemeinschaft

**„Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei."**
(1. Mose 2, 18.)

Gott setzte Adam im Lande Eden in den Garten. Auf der weiten Erde hatte er somit eine Heimstätte erhalten. Hier war viel Speise vorhanden und hier konnte er sich leiblich betätigen, denn der Garten mußte bebaut und bewahrt werden. Auch hatte er hier geistliche Beschäftigung, denn er sollte allen Lebewesen ihre treffenden Namen geben, und dazu mußt er sie zuerst in ihren Eigenheiten kennenlernen. Das alles führte Adam sehr wohl aus. Doch nun stand er mitten in der Fülle, unter lauter bekannten Lebewesen und war dabei doch allein, ohne ein zweites ebenbürtiges Wesen. Das war das erste bewußte Alleinsein des Menschen. Nachher haben noch viele andere dasselbe empfunden. Hiob seufzte unter seiner Wucht, so auch Psalmisten und Propheten bis hin zu dem Lamm Gottes, welches das Alleinsein aus Kreuz nahm, es da überwand, es mit seinem Geist zugleich in die Hände des Vaters befahl. Da wurde in Christo auch dein Alleinsein geborgen. Halte es nicht mit deinem Sorgen und Grämen zurück. Es ist nicht gut für dich. Lege es gläubig in Jesu Hände, so bist du nicht mehr allein damit, sondern befindest dich in der Gemeinschaft mit Jesus. (J.B.W.)

## Ein Methusalah unter den Bäumen

**Hier sehen wir den „Wawona" oder Tunnelbaum im Mariposa Grove der Riesenbäume im Yosemite Park in Kalifornien. Das große Loch im Baumstamm, das im Jahre 1881 gemacht wurde, hat das Leben des Baumes nicht beeinträchtigt. Der Umfang ganz unten am Stamm ist 86 Fuß, und die Höhe des Baumes ist 231 Fuß.** (Siehe auch auf Seite 7.)

## Innere Wärme in der Gemeinde

Die größte Neuigkeit in Vancouver ist wohl der Regen (es ist jetzt der 9. Februar). Seit Anfang dieses Jahres ist er eine Seltenheit gewesen. Schon die Silvester- und Neujahrsgottesdienste mußten wegen tiefem Schnee wegfallen. Und auf den alten Schnee fiel neuer Schnee, und dann wieder Schnee, bis man Vancouver mit Omsk in Sibirien verwechseln konnte. So verging über ein Monat, bis die Flüchtlinge, die sich allmählich durch die Jahre vor der Kälte der Prärie nach Vancouver gerettet hatten, stark daran dachten, zur Vaterstadt zurückzukehren. Dort wußte man wenigstens, wie man mit Schnee umzugehen hat. Doch jetzt fällt schon einige Tage dauernd Regen, und es tut einem wohl zu sehen, wie die Schneewehen langsam in sich zusammenfallen. Vancouver atmet wieder auf.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Prediger und Diakone der Willingdon-MB-Gemeinde. Hintere Reihe: die Prediger-Brüder George Letkemann und John Esau mit ihren Frauen. In der mittleren Reihe, v.l.n.r. (mit ihren Frauen vor ihnen): Prediger Heinrich Klassen, dann die neu ordinierten Diakone Jake Friesen, Jake Dahl und Gustav Gauer, dann Diakon Bruder Cornelius Langeman und unser Pastor, Prediger I. W. Redekopp.

## Nachrichten

— Der weltberühmte Evangelist Billy Graham gab am 12. Januar bekannt, daß er nur jede zweite Woche am Radioprogramm „Hour of Decision" beteiligt sein wird. Die Anordnung des Arztes machte diese Arbeitseinschränkung notwendig. Das genannte Programm wird gegenwärtig von 800 Radiostationen ausgestrahlt.

— Schüler, die die Schule „Mennonite Educational Institute" (MEI), Clearbrook, B.C., besuchen, zahlen $25 Registrationsgebühren. Kommen sie aus Gemeinden, die sich verpflichtet haben, die Schule zu unterstützen, so zahlen Schüler des 8. Grades $190 Schulgeld, des 9. Grades $195, des 10. Grades $205, des 11. Grades $220 und des 12. Grades $240. Kommen die Schüler aus Gemeinden, die nicht dem Verein der unterstützenden Gemeinden angehören, so zahlen die Schüler des 8. Grades $260 Schulgeld, die des 9. Grades $265, die des 10. Grades $275, die des 11. Grades $290 und die des 12. Grades $310.

— Prediger A. A. Löwen, Winnipeg, früher Newton Siding, Manitoba, ist Patient im Concordia Hospital, Winnipeg. Prediger Albert Mann, Winnipeg, Glied der Elmwood-MBG, war auch eine Weile im Hospital, wurde aber der Besserung wegen entlassen, kam aber wieder ins Krankenhaus, doch hat der Herr Gnade geschenkt, so daß er wieder entlassen werden konnte. Bruder Mann ist jetzt wieder zu Hause. Laßt uns der genannten Brüder fürbittend gedenken!

— Das Budget für Mission der MB-Gemeinden in Saskatchewan für dieses Jahr ist $52,398. Die MB-Gemeinde in Saskatchewan hat etwa 2500 Glieder, so daß jedes Glied fast $21 für Mission zu zahlen hat.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

### Aus dem Inhalt


| | |
|---|---|
| Editorielles | S. 2 |
| MCC-Nachrichten | S. 2 |
| Eine Empfehlung | S. 3 |
| Mission und Dienst | S. 5 |
| Wirklich der Messias? | S. 6 |
| Die Riesenbäume Kaliforniens | S. 7 |
| Predigt: Sünde und Gnade | S. 8 |
| Der dunkle Punkt | S. 10 |
| Nachrufe | S. 11 |
| Aus aller Welt | S. 13 |

# ENGELGLEICH

**„Welche aber würdig sein werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder freien noch sich freien lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung“** (Luk. 20, 35. 36).

Der Herr Jesus hat selten direkt davon gesprochen, wie es im Himmel sein wird. Nur nebenbei, wenn er sich mit anderen Problemen beschäftigt, erwähnt er den Zustand, in dem sich die Seligen im Himmel befinden. Schon daraus, was er durchblicken läßt, können wir ersehen, daß der Himmel anders ist, als Menschen seiner Zeit ihn sich vorstellten. Irdische Maßstäbe gelten dort nicht, auch werden irdische Bande dort keine Gültigkeit mehr haben.

Von den Engeln hatte der durchschnittliche Jude zu Christi Zeit einen ziemlich festen Begriff. Die Engel werden im Alten Testament immer wieder erwähnt. Schon der erste Vers der Bibel spricht von zwei Schöpfungsgebieten, von dem Himmel und von der Erde. Unter Himmel versteht die Bibel nicht nur den unsere Erde umgebenden Lufthimmel mit den Sternen, der Sonne, dem Mond und den Planeten, sondern sie bezeichnet damit eine für unsere Sinne nicht wahrnehmbare ganz andere Welt. Diese andere Welt, obwohl sie unsichtbar ist, ist doch sehr reell. Sogar unter den Denkern der Menschheit ist dieses immer wieder geahnt und zum Ausdruck gebracht worden.

Die unsichtbaren Gebiete bezeichnet die Bibel als den Wohnort der Engel, sowohl der guten wie auch der bösen oder gefallenen Engel. Die Sternenwelt scheint zu ihnen in irgendwelcher Beziehung zu stehen, aber es ist besonders die Erde, die im Mittelpunkt des Interesses der Engelwelt steht. Die Engel sind Geschöpfe Gottes, die vor den Menschen geschaffen wurden. Sie sind Geister, haben also ganz andere Eigenschaften als die Menschen. Sie sind nicht so wie diese an Raum und Zeit gebunden. Sie erscheinen den Menschen in verschiedener Gestalt und sie sind nicht durch eheliche Verbindungen miteinander verbunden.

Die Engel haben bestimmte Aufgaben zu erfüllen, die nach der Schrift sehr verschieden sind. Diese Aufgaben werden ihnen von Gott übertragen. Sie dienen Kindern als Schutzengel und dienen auch Gläubigen auf Gottes Befehl. Sie sind dienstbare Geister, die Gott bei dem Regiment über die Welt einsetzt. Sie dienen auch vor Gottes Thron, den sie anbeten und verehren.

Die ganze Bewohnerschaft des Himmels nimmt sehr regen Anteil an unserer Erde und ihren Bewohnern, den Menschen. Die Engel freuen sich, wenn ein Mensch Buße tut, sie sind traurig, wenn er sündigt. Das Interesse der Engel an den Menschen geht nur so weit, wie Gott es ihnen gebietet.

Diesen himmlischen Wesen sind, nach dem Worte Jesu, das wir eingangs zitierten, die Menschen gleich, die würdig sein werden, jene Welt zu erlangen durch die Auferstehung von den Toten. Sie haben nun einen unsterblichen Leib, einen verklärten Leib, wie ihn der Herr Jesus besaß, als er von den Toten auferstanden war. Dieser Leib ist nicht mehr den Trieben unterlegen, die unserem irdischen Leib durch den Sündenfall eigen sind. Der Mensch wird nicht mehr das Bedürfnis haben, irdische Speise zu sich zu nehmen. Ihn wird weder hungern noch dürsten. Dieser Leib wird auch keinen Krankheiten und Schmerzen mehr zugänglich sein. Dieser Leib wird auch nicht altern.

Die Menschen werden sich auch in der Ewigkeit wiedererkennen. Sie werden sich freuen, wenn sie ihre Lieben, die ihnen im Tode vorangingen, dort finden werden. Der Herr Jesus hat dieses an dem reichen Mann und dem armen Lazarus deutlich gezeigt. Der reiche Mann erkannte im Jenseits den Bettler, der vor seiner Tür gelegen hatte. Er denkt auch an die Brüder, die er auf Erden zurückgelassen hat. Der Ort, an dem sich der reiche Mann befand, ist nicht der Himmel, aber er ist genau so reell. Der Ort ist für die gefallenen Engel bereitet, aber die Menschen, die sich von diesen verführen lassen, werden diesen Ort mit ihnen teilen. Auch sie werden unsterblich sein, aber sie werden die Ewigkeit in der Hölle zubringen. Auch sie werden sein „wie die Engel“, aber **wie die Engel,** die von Gott abgefallen sind.

Engelgleich werden wir also auf alle Fälle sein. Es kommt ganz darauf an, welchen Engeln wir gleichen werden, denen, die Gott dienen, oder denen, die sich gegen Gott empörten und die in den feurigen Pfuhl geworfen werden, wenn das Endgericht kommt. „Und so jemand nicht ward gefunden in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offb. 20, 15).

Werden wir würdig sein, jene Welt zu erlangen? Wir können es nur werden, wenn wir schon hier auf Erden uns durch das Blut des Lammes von unseren Sünden reinigen lassen. Der Herr Jesus ladet auch heute noch ein. Noch ist es Gnadenzeit, darum komm zu ihm!

Erich L. Ratzlaff

# MCC-Nachrichten

### Durcheinander in Boliviens öffentlichen Schulen

(Von Ron Palmer, Alfalit, Bolivien)

Mit dem Einzug des Herbstes marschierten die Kinder ab in die Schule. Nun, das stimmt allerdings nicht ganz. Es kann gut sein, daß rund 300 000 Kinder in den Elementarklassen dieses Mal nicht das Innere eines Klassenzimmers sehen werden. Sie müssen entweder für die Eltern arbeiten, oder aber es mangelt an Klassenzimmern und Lehrern (selbst bei 60 Kindern für einen Lehrer). Oder aber der Weg zur Schule ist zu weit. Nur ein Kind unter sechs erhält eine Grundschulausbildung. Die andern fünf sind die Analphaten der Zukunft. Es sieht wirklich so aus, als ob die Arbeit von Alfalit überhaupt kein Ende nähme.

Aber einige gehen wirklich in die Schule. Und dort besteht ein großes Durcheinander. Die Unterrichtsmethoden sind furchtbar veraltet. Es gibt nur einige Textbücher (Lehrbücher). Deshalb müssen die Lehrer die Hälfte ihrer Unterrichtszeit mit Diktieren zubringen. Die diktierten Texte lernen die Kinder dann auswendig für die einheitlichen nationalen Prüfungen. Und so ist das ganze System furchtbar kompliziert.

Es gibt vor allem drei Faktoren, die die Schulausbildung in Bolivien erschweren: 1. die stark politisch orientierte Lehrergewerkschaft, 2. zwei verschiedene Erziehungsministerien, eines für die Landbevölkerung, das andere für die Städte. Diese Behörden kontrollieren das ganze öffentliche Schulwesen in Bolivien; 3. der sehr beachtliche Einfluß der Privatschulen. Lehrerstreiks kosteten im vergangenen Jahr 80 Schultage. Dieses Jahr kam es in den Verhandlungen zu einem Stillstand, so daß der Landespräsident die Schulen zwei Monate früher schließen ließ und alle Kinder automatisch in die nächste Klasse versetzte. Die streikenden Lehrer schlossen sich darauf mit Universitätsstudenten, Bergwerksarbeitern und Guerillas zusammen in einem Versuch, die Regierung zu stürzen. Der Präsident hat jedoch große Beharrlichkeit gezeigt. Er wurde von dem Militär unterstützt und ist trotz mancher Schwierigkeiten weiter im Amt geblieben. Vielsagend ist der Unterschied zwischen der Lehrersituation auf dem Land und der in der Stadt. Dort kann ein Lehrer seinen Unterricht so gestalten, daß er nebenher noch in ein oder zwei Privatschulen unterrichtet, also noch ein ganz ansehnliches Sümmchen in Schwarzarbeit verdient. Als Doppelverdiener lebt er dann ganz gut. Der Lebensstandard in den Städten ist recht hoch und die Regierung verwendet fast die ganzen für die Schulen im nationalen Haushaltsbudget vorgesehenen Gelder auf den Städtesektor.

Auf der anderen Seite muß man vor dem Lehrer auf dem Land den Hut abnehmen. Sein Gehalt ist niedriger; die Preise für viele Konsumgüter sind höher und die Lebensbedingungen nicht so gut wie in der Stadt. Außerdem hat der Landlehrer keine Gelegenheit, etwas nebenher zu verdienen. Leider finden sich unter den Landlehrern auch wenig taugliche Kräfte, die ungenügend ausgebildet sind, die einen politischen Posten haben oder notorische Trinker sind. Unter ihnen wirkt der gute Lehrer wie ein breiter Lichtstrahl. Für ihn bieten sich schier endlose Möglichkeiten, zum Leben der lokalen Gemeinde beizutragen durch Erwachsenenbildung in Gartenbau und Viehzucht, durch die Gründung von Sportvereinen, Erziehung in Hygiene usw. Alfalit findet viele seiner besten Förderer unter den Landlehrern.

Evangelische Christen haben sich schon immer seit ihrem Eintreffen in Bolivien vor 70 Jahren mit Erziehung beschäftigt. Die wichtige Frage heute ist nun die: „Welche Aufgabe sollen ihre Privatschulen heute erfüllen?“ Die Privatschule wird nicht von Streiks oder der Lehrergewerkschaft beeinflußt. Sie gewährleistet Qualitätsunterricht zu einem bestimmten Preis. Interessant ist die Tatsache, daß fast alle Lehrer in der Stadt ihre eigenen Kinder in Privatschulen schicken. Ueber die letzten Jahre ist die Zahl der Privatschulen und die Zahl der Schüler wesentlich gestiegen. Die Aufwärtsentwicklung bei den Privatschulen hängt also zum großen Teil von der unstabilen Situation in den öffentlichen Schulen ab.

All das sollte den evangelischen Christen in Bolivien ein wenig Unbehagen schaffen. Die Privatschule ist bereit, einen Beitrag zugunsten der Gesellschaft und des einzelnen zu leisten, den die öffentliche Schule nicht geben kann. Aber die Privatschule will dadurch nicht die öffentliche Erziehung unterminieren. Sie ist allerdings besorgt um das Niveau des gesamten Erziehungssystems. Und trotzdem wird Privaterziehung manchmal als Werkzeug gegen die öffentliche Schule benutzt. Es besteht also auf jeden Fall ein Dilemma.

In Anbetracht dieser Lage trägt sich das MCC mit dem Gedanken, Lehrer zum Einsatz auf Landschulen zu rekrutieren. Besonders gesucht sind Lehrer in Naturwissenschaft und in Handwerksfächern. Das MCC hofft, sechs Lehrkräfte finden zu können, die zunächst die Landessprache studieren und dann versuchsweise im Februar 1970 in sorgfältig ausgewählten Landgemeinden eingesetzt würden.

*

### Gefangene um des Friedens willen

In den bundesstaatlichen Gefängnissen der Vereinigten Staaten büßen zur Zeit fast 100 Männer Gefängnisstrafen von zwei bis fünf Jahren ab, weil sie aus Gewissensgründen einen Wehrersatzdienst (Selective Service) abgelehnt haben. Für einige unter ihnen war es nicht ihr Sträuben gegen die Einziehung, sondern die Verweigerung seitens der lokalen Einziehungsbehörde, die Männer als COs, Kriegsdienstver-


Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

**The Christian Press**

in Winnipeg, Manitoba, Canada

**Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter**

Telefon am Tage: 533-4749

abends: 533-5367

**G. D. Huebert, Assistent**

abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.

Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

**„Mennonitische Rundschau“**
**The Christian Press**
**159 Henderson Highway, Winnipeg 5**
**Manitoba, Canada**

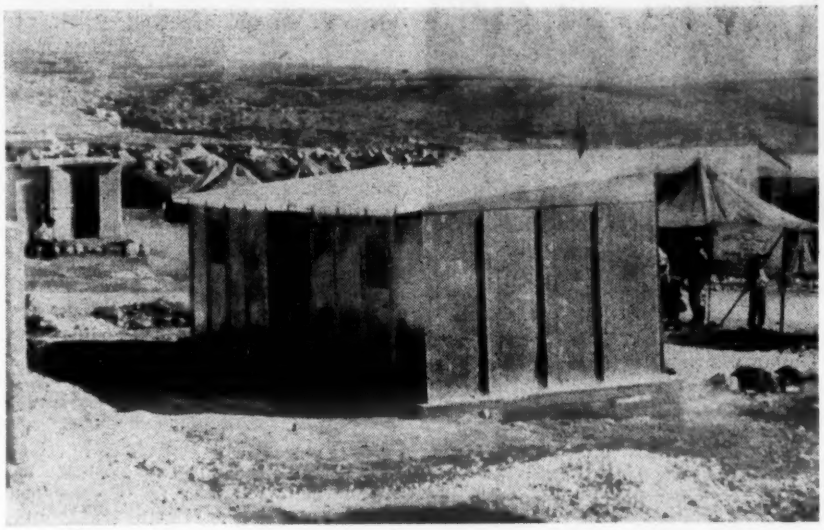
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

weigerer aus Gewissensgründen anzuerkennen. Wenige in der Oeffentlichkeit wissen, daß seit 1948 sechshundert bis siebenhundert COs hinter Gittern sitzen. Im Gegensatz zu anderen bundesstaatlichen Straffällen wird diesen Leuten wenig Beachtung in den größeren US-Zeitungen geschenkt. Deshalb geraten die meisten dieser Männer in Vergessenheit, soweit das die Oeffentlichkeit angeht. Nach den Vorschriften der einzelnen Anstalten sind den Insassen nur 12 Besucher und 12 namentlich festgehaltene Briefschreiber gestattet. Die Posteinschränkungen sind während der Weihnachtsfeiertage gelockert, so daß der Gefangene eine beliebige Anzahl von Weihnachtskarten erhalten darf, sofern diese nicht mehr als die aufgedruckten Grüße und den Namen des Schreibers enthalten. Der Sender muß damit rechnen, daß er wegen den Posteinschränkungen von dem Insassen keine Bestätigung erhalten wird.

Während 1968 befanden sich, soweit bekannt ist, fünf mennonitische Kriegsdienstverweigerer in Gefängnissen. Drei davon haben ihre Zeit inzwischen abgedient und sind jetzt entlassen. Zur Zeit befinden sich zwei Mennoniten im Gefängnis. Es handelt sich dabei um Eli E. Miller, vormals aus Dalton, Ohio, und Raymond Stauffer aus Ephrata, Pa. Beide befinden sich auf der Allenwood Federal Prison Farm südlich von Williamsport, Pa. Namen und Anschriften von inhaftierten Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen sind durch MCC Peace Section Akron, Pa., erhältlich oder durch „National Service Board of Religious Objectors", Washington, D.C.

Ein im Ruhestand befindlicher Methodistenpfarrer, Rev. Robert Horton, dient den Häftlingen als Seelsorger. Er hat bisher regelmäßig 20 der insgesamt 35 Bundesgefängnisse besucht, in denen sich Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen aufhalten. Er hat auch versucht, solche Häftlinge in den Stockaden, den Gefängnissen in den einzelnen US-Garnisonen zu besuchen. Bisher durfte er aber nur eins dieser Gefängnisse besuchen. Wer etwas von in Haft befindlichen Kriegsdienstverweigern weiß, die gerne einen Besuch von Rev. Horton bekämen, wird gebeten, ihm das brieflich mitzuteilen. Seine Anschrift lautet: Rev. Robert Horton, 855 Wood Road, South Hampton, Pa. 18966, U.S.A. Rev. Horton muß eine solche briefliche Bitte in Händen haben, andernfalls liegt für die Garnison kein Grund vor, Besucher einzulassen.

Neben den zwei gegenwärtig inhaftierten Mennoniten gibt es zwei weitere mennonitische Registranten, denen eine Verurteilung und Inhaftierung bevorstehen.



Fast 80 000 arabische Flüchtlinge leben jetzt in Zelten in der Gegend der Amman-Hügel im Norden Jordaniens, doch hat man vor etlichen Monaten begonnen ein Projekt für temporäre Unterkunft der Flüchtlinge durchzuführen. Die Flüchtlinge, die vormals in der warmen Gegend des Toten Meeres gelebt haben, weigerten sich dahin zurückzuziehen, denn sie fürchteten die erneuten Bombenangriffe der Israeliten. Das MCC und andere Organisationen sind nun im Bauen von Obdachstätten mit Fundament aus Zement (Concrete) und wasserdichtem Baumaterial. Jede Unterkunftsstätte ist 13 x 14 Fuß groß und kostet etwa $250.

### Winterunterkünfte fertiggestellt

Die Unterkünfte für einige wenige unter den fast 80 000 Personen sind jetzt fertiggestellt worden, die zur Zeit in Zelten in den Hügeln von Amman im nördlichen Teil Jordaniens hausen.

Diese vorübergehenden Unterkünfte wurden vor einigen Monaten begonnen, als sich die Vertriebenen weigerten, in das Gebiet am Toten Meer zurückzukehren, wo sie den vorherigen Winter in wärmerem Wetter zugebracht hatten. Das Gebiet um das Tote Meer erhielt im letzten Jahr schweren Beschuß durch israelische Artillerie und Bomben. Die Flüchtlinge sagten deshalb, sie würden lieber in relativer Sicherheit in den höheren Breiten Jordaniens frieren, als in dem wärmeren Landesteil der Vernichtung durch Bomben und Granaten ausgesetzt zu sein. Dazu erklärte ein Mitarbeiter des UN-Hilfswerks, daß „diese Leute unmöglich den Winter in Zelten verbringen können". Daraufhin begann das MCC mit verschiedenen anderen Freiwilligenverbänden in dem Gebiet den Bau von Notunterkünften. Diese bestehen aus wasserdichtem Material und können leicht auf einer Betonplatte errichtet werden. Das kann durch die Familie selbst bewerkstelligt werden, die die Unterkunft dann beziehen wird. Sie gewährt dauerhaften Schutz gegen den im jordanischen Bergland häufig auftretenden Wind sowie gegen Regen und Schnee. Jede dieser Behausungen hat eine Bodenfläche von 13 mal 14 Fuß und kostet ungefähr 250 Dollar. Leichter und billiger ließen sich beispielsweise Unterkünfte aus Beton bauen, aber sowohl die Flüchtlinge als auch die jordanische Regierung lehnen diese Möglichkeit ab, und das Personal der Freiwilligenverbände versteht sehr wohl den Grund dazu. „Es ist nicht einmal ratsam, einen Zementfußboden zu legen", erklärte einer der Mitarbeiter. „Das sieht zu sehr nach Dauerhaftigkeit aus„ und die Flüchtlinge und Vertriebenen nehmen ihr augenblickliches Los keineswegs als einen Dauerzustand hin. Die Notunterkünfte sind nicht sonderlich attraktiv, aber sie sind wärmer als Zelte, was zum Teil durch Isolierung bewirkt wird. Heizung gibt es darin nicht. Die Notunterkünfte können, wenn nötig, rasch abgebaut und an einen anderen Ort wieder aufgerichtet werden. Das ist wichtig für diese Leute, denn sie sind schon oft umgezogen und hoffen auf einen letzten Umzug zurück in ihre früheren Heime auf dem anderen Ufer des Jordan.

## Eine Empfehlung

Wenn Du ein gutes Buch lesen willst, so empfehle ich Dir eines, das in diesen Tagen auf meinen Tisch gekommen ist.

Unser guter Freund Heinrich Wiebe, Professor für slawische Sprachen an der Manitoba-Universität und Vorsitzender unseres Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Kanada, durfte im vergangenen Sommer mit seiner Familie neben anderen Ländern auch Deutschland besuchen. Es zog ihn dorthin, weil er auf seinem langen Weg von Rußland nach Kanada in Deutschland an drei Schulen Lehrer sein durfte. Nun wollte er diese Stätten und andere wiedersehen. Im Auftrage unseres Vereins suchte er auch deutsche Behörden auf, so auch das Goethe-Institut in München. Nun schickte ihm der Hohenstaufen-Verlag, 7765 Bodman am Bodensee, Deutschland, das Buch von Karl Götz „Brüder über Land und Meer" mit der eigenhändigen Widmung des Verfassers.

Dieses Buch also liegt auf meinem Tische und hat es mir und meiner Frau angetan, daß ich es gern weit und breit empfehlen möchte. Es ist in einem lebhaften Stil geschrieben und führt den Leser zu allen vorhandenen Siedlungen deutscher Menschen in Nord- und Südamerika. Wer K. Götzes frühere Bücher gelesen hat, wie „Das Kinderschiff", „Wenn die Hoffnung nicht wär", „Brüder in Not" u.a., der weiß, daß wir in dem Verfasser einen sehr tüchtigen Mann vor uns haben, einen urdeutschen Schwaben, mit einem redlichen Gemüt und voll Wohlwollen gegen alle, mit denen ihn sein Weg zusammenführt. Dazu kommt eine scharfe Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, alles, was er sieht und hört, in fesselnder Weise wiederzugeben.

Und wo ist der Mann nicht überall gewesen! Bei uns in Manitoba zweimal, und in den Vereinigten Staaten, überall, in Mexiko, Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay, Chile und sonst in manchen Ländern. Er erzählt uns z.B. von Steinbach, von der Auswanderung von Mennoniten von Manitoba nach Paraguay, von Zurückgekommenen von dort, mehr als wir am Ort wissen. Er schildert das Pionierleben in den letzten deutschen Kolonien im Urwald Brasiliens so anschaulich, daß man ein starkes Mitgefühl mit diesen Siedlern bekommt. Ueberall erlebt er etwas, knüpft Verbindungen an, nimmt Grüße und Bestellungen nach daheim oder nach anderen Siedlungen mit und bringt selbst Grüße von lieben Menschen, die er getroffen hat und deren nahe Verwandten er an anderen Orten vorfindet.

K. Götz ist der Sohn armer Eltern. Er ist in Stuttgart aufgewachsen. Trotz harter Jugendjahre konnte er sich das Lehrerzeugnis erwerben, und wir finden ihn zuerst als Lehrer in einer Schule in einem deutschen Dorf in der Nähe von Nazareth in Plästina. Vor hundert Jahren gingen nämlich einige fromme Württemberger nach Palästina in der Erwartung, daß, wenn Christus wiederkommen würde, er dort erscheinen würde. Von dieser schwärmerischen Ansicht ernüchtert, haben sie dann im Laufe der Jahre in einigen Dörfern und auch etwas in den Städten des Landes gelebt und ein frommes Leben geführt, das sie auf eine gewisse Stufe des Wohlstandes und der Kultur brachte. Nach dem letzten Weltkriege wurden sie aus Palästina ausgewiesen; die meisten von ihnen sind nach Australien gegangen. K. Götz machte anfangs der 30er Jahre mit etwa 30 Kindern seiner Schule auf einem kleinen deutschen Frachtschiff von Kairo bis Hamburg eine Reise nach Deutschland. In dem Buche „Das Kinderschiff" beschrieb er diese wunderbare Reise nach und durch Deutschland. Durch dieses Buch wurde das Institut für Auslandsdeutsche auf den Mann aufmerksam und nahm ihn in seine Dienste. 30 Jahre schon reist K. Götz von Land zu Land, von einer deutschen Siedlung zur anderen. Sein letztes Buch trägt mit Recht den Titel „Brüder über Land und Meer". Schicksale und Geschichten der Ausgewanderten.

Wer ein wirklich gutes und belehrendes Buch lesen will, kaufe dieses Buch. Und wer einem Freunde eine Freude bereiten will, der schenke ihm dieses Buch. Es ist im Hohenstaufen-Verlag erschienen, ein Buch von 404 Seiten, ist wohl von jeder unserer Buchhandlungen zu beziehen.

J. H. Enns

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Taufgruppe der Willingdon-MB-Gemeinde von links nach rechts: Irene Neufeld, Donald Köhn, Delaine Löwen, Jim Block, Alfred Konrad, Harold Kröker, John Köhn, Benno Gauer und unser Pastor, Prediger I. W. Redekopp.

### Innere Wärme in der Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Unsere Gemeinde hat aber in den vergangenen Wochen seit Weihnachten viel innere Wärme verspürt. Der himmlische Vater hat uns großen Segen gespendet. Kurz nach Weihnachten, vom 27. Dezember bis zum 3. Januar, war in Banff, Alberta, ein „Leadership Training Institute", veranstaltet durch Campus Crusade for Christ. Auch von unserer Gemeinde nahmen neun junge Leute daran teil. Am 19. Januar gaben diese Teilnehmer Bericht und Zeugnis über die Konferenz und über die Segnungen, die sie dort erlebt hatten.

Der 26. Januar war ein vollbesetzter Sonntag. Vormittag war die Ordinierung von drei unserer Diakone, Geschwister Jake Dahl, Jake Friesen und Gustav Gauer. Die Festrede über Apostelgeschichte 6, 1—7, hielt Prediger J. H. Quiring, Pastor der Bakerview-Gemeinde. Abends feierten wir ein Tauffest. Die Täuflinge waren Jim Block, Benno Gauer, John und Donald Köhn, Alfred Konrad, Harold Kröker, Delaine Löwen und Irene Neufeld. Die Taufpredigt über Hebräer 8, 6—8„ hielt Bruder George Letkeman, und die Taufe vollzog unser Pastor, Bruder J. W. Redekopp. Darauf folgte im Kellerraum ein Liebesmahl für die Gemeinde und die vielen erschienenen Gäste. Die Täuflinge wurden am 2. Februar vor dem Abendmahl willkommen geheißen und in die Gemeinde aufgenommen.

N. N., Korr.

## Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

— Adolph Redekopp, Pierceland, Saskatchewan, berichtet, daß die Sonntagsschule bei Pierceland ein sehr erfolgreiches Weihnachtsprogramm gehabt hat. Es waren 115—120 Personen erschienen. Unter diesen waren ein katholischer Priester, Lutheraner, Mormonen, Katholiken, Jehovahs Zeugen, Glieder der United Church und Mennoniten.

— Bruder Ernest Dyck, Missionar und Bibelschullehrer in Quebeck, brachte am 19. Januar in dem MBG-Bethause zu Gem, Alberta, eine Ansprache. Bruder Dyck hat jahrelang im Kongo als Missionar gedient.

— Die Kanadische Bibelgesellschaft wird, so Gott will, am 24. Februar von 6—8 Uhr abends ihre jährliche Versammlung halten, und zwar im „Assiniboia Christian Center", 3390 Portage Avenue, Winnipeg.

— Die Crestwood-MBG zu Medicine Hat, Alberta, feierte am 16. Februar das Einweihungsfest ihres Gotteshauses. Die offizielle Einweihungsfeier war am Nachmittag.

**W. BERGEN PHOTO STUDIO**

Wir fotografieren nach Wunsch
* Familienbilder * Hochzeiten
* Kinderporträte
* Paßbilder und andere
in natürlichen Farben oder auch schwarz - weiß.

719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

— Vom 7. bis zum 9. Februar fanden in der Kirche der Olivet-Missionsgemeinde in Clearbrook, B.C., die Sitzungen der 34. Provinzialen Konferenz der Mennonitengemeinden in B.C. statt.

— Der März ist der Monat des Roten Kreuzes in ganz Kanada. In Manitoba hat das Rote Kreuz sich das Ziel gesetzt, $450,935 zu sammeln. „United Way" von Winnipeg, Brandon, Altona und Winkler haben für das gesetzte Ziel $348,100 zugesagt und $102,835 sollen vom Rest der Provinz Manitoba kommen. Gaben für das Rote Kreuz ermöglichen die folgenden elf Dienste: Blutübertragungsdienst (blood transfusion), Wasser-Sicherheitsdienst, Katastrophendienst, Internationale Hilfeleistung, Veteranendienst, Dienst für die überseeische Armee, Notstandshilfe für die Bedürftigen, Krankenwärterauskunft in den Heimen, Anleihe für Dienst in Krankenzimmern, Jugend des Roten Kreuzes und Auskunft über Dienst. Die Adresse des Zentrums des Roten Kreuzes in Winnipeg ist: Red Cross Centre, 226 Osborne Street N., Winnipeg, Manitoba, Tel. 772-2551.

— Andre Massaki wurde 1920 in Angola, Afrika, geboren. Er war das elfte Kind in der Familie. Seine zehn Geschwister waren als „Babies" gestorben. Durch die Hilfe im Krankenhaus der Weißen Leute wurde dieses Kind gerettet. Später wurde Andre Massaki ein Christ. Heute ist er der Schriftleiter der größten protestantischen Publikationsgesellschaft in Leco, Kongo. Massakis Lebensgeschichte ist auf einen „Filmstrip" gebracht worden, der von Audio Visual Library, Box 347, Newton, Kansas 67114, zu beziehen ist.

— Mehr als tausend Christen aus der Schweiz haben sich durch persönliche Unterschrift verpflichtet, 3 Prozent ihrer Einnahme bedürftigen Leuten in unterentwickelten, armen Ländern zukommen zu lassen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß Christen Verräter des Evangeliums sind, wenn sie all ihre Reichtümer für sich selbst behalten.

— Am 9. Februar brachte Bruder Jake Isaac in der Lendrum-MBG, Edmonton, Alberta, eine sehr zeitgemäße Botschaft, gestützt auf Phil. 2, 9—11; 1. Tim. 6, 14—16. Sein Thema war: „Der souveräne Christus in einer gesetzlosen Welt." An demselben Sonntag, abends, sprach Dr. Donald Fair, assoziierter Professor an der Alberta-Universität, zur Jugend der genannten Gemeinde zum Thema: „Das Mensch- und Christsein."

— In der Boissevain-MBG, Manitoba, wird ein Kursus geboten, der für solche Leute geeignet ist, die gerne für den Herrn zeugen möchten. Der Kursus heißt „Wie man erfolgreich Besuche machen kann".

— Am 9. Februar, abends, wurde in der Kennedy-Heights-MBG, North Surrey, B.C., besondere Betonung auf Mission gelegt. Zu dem Zweck waren zwei Gastredner eingeladen worden. Dieses waren die Brüder G. Penner von der County-Line-MBG und G. Braun, Direktor der MBG-Mission in B.C.

— Vom 2.—7. Februar wurden in der Springfield-Heights-Mennonitengemeinde, Winnipeg, Man., Vertiefungsversammlungen abgehalten. Prediger Heinrich Regehr, Radioredner, diente mit Botschaften aus Gottes Wort.

— Helen Martens, Assistenzprofessor in Musik in dem Conrad-Grebel-College und in der Waterloo-Universität, Ontario, hat unlängst den Titel „Doctor of Philosophy in Music" erhalten. Das Thema ihrer Dissertation war „Hutterite Songs: The Origins and Aural Transmission of Their Melodies from the Sixteenth Century". Dr. Martens hat im Westen Kanadas zehn Hutterkolonien besucht und 50 Lieder, die bei den hutterischen Brüdern gesungen werden, auf Tonband gebracht.

— Der Schülerchor des Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege, unter der Leitung des Lehrers George Wiebe, wird vom 5. bis zum 21. Mai die Mennonitengemeinden in Alberta und B.C. besuchen.

— Im Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege in Winnipeg wird vom 10. bis zum 21. Februar ein Bibelkursus geboten.

— Dr. William Klassen, Professor am Bibelseminar in Elkhart, ist zum Leiter der theologischen Fakultät an der Universität in Winnipeg, Man., ernannt worden.

— Um weiterstudieren zu können hat Prediger Abe Hiebert, Leiter der 143 Glieder zählenden Bergthaler Mennonitengemeinde zu Steinbach, Manitoba, zum 1. September seinen Rücktritt angekündigt.

— Aeltester Jacob Pauls, Morden, Man., hielt in der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde in Waterloo, Ontario, vom 9. bis 14. Februar Vertiefungsversammlungen in beiden Sprachen. Die jährliche Bibelbesprechung in der genannten Gemeinde ist für den 22. und 23. Februar geplant.

— In Alberta sind 71 Hutterkolonien mit insgesamt etwa 7000 Personen. Diese besitzen 541 000 Acker Land. Ohne Genehmigung von seiten der Regierung dürfen sie da aber nicht mehr Kommunalland kaufen.

— Vier kanadische Studenten waren in diesem Schuljahr auf der Ehrenliste des Dekans des Tabor-College Hillsboro, Kansas, und zwar: Barbara (Wiens) Krüger, Winnipeg, Joyce Dörksen, Steinbach, Peter Kröker, Winkler, Manitoba,und Ernest Unruh, Vauxhall, Alberta.

## MBCI-Nachrichten

Nun, es ist wieder Zeit, Euch mit ein paar Worten zu besuchen. Zuerst, ein herzliches Dankeschön von den Lehrern an alle Eltern, die zu unserer Eltern-Lehrer-Versammlung kamen.

Diesmal ist nicht sehr viele Neues zu berichten, aber doch einiges, was Euch vielleicht interessieren wird.

Wie ich früher schon berichtet habe, plant der Konzertchor und unser „Basketball Team" dieses Wochenende eine Reise nach Hepburn, Saskatchewan. Jeden Morgen um 8 Uhr übt der Konzertchor jetzt fleißig. Unsere „Basketball Teams" haben auch wieder einige Siege gegen verschiedene Schulen aufzuweisen.

Am Freitag wurde, wie gewöhnlich, die Morgenandacht von Schülern geleitet. Dieses Mal war es besonders schön, als uns das Doppeltrio mit sehr schönen Liedern diente. Das Trio besteht aus Judy Dyck, Edythe Schapansky, Wally Regehr, Martha Klassen, Elisabeth Redekopp, Karen Regehr und Spielerin Elvera Fröse.

Wir freuen uns auch, oft Gäste zu haben. Montag besuchte uns Mr. Walter Thießen und sprach in der Morgenandacht. Er ist „Probation Officer" und gab einen sehr interessanten Bericht.

Auf Wiedersehen bis nächstes Mal!

Lydia Reimer, Grad 12, MBCI

## Vom Bibelcollege

(Von Isaac Eitzen)

Der stille Januar hat sich in einen sehr bewegten Februar entwickelt. Im Februar ist ja hier beim College immer Hochbetrieb. Der Hauptgrund dafür ist unsere jährliche Missionskonferenz und der jährliche Predigerkursus. In diesem Jahre beteiligen sich auch alle Gemeinden Winnipegs an der Missionskonferenz. Es ist eigentlich eine achttägige Konferenz, die von Sonntag bis Donnerstag abends in den verschiedenen Gemeinden tagt und Freitag, Sonnabend und Sonntag ihren Höhepunkt beim College und der Portage-Ave.-Kirche findet. Es ist dieses ein Versuch, und er scheint sehr erfolgreich zu sein. Besonders den Gemeinden wird in solchem Unternehmen besser gedient.

Zu unserem jährlichen Predigerkursus vom 10.—13. Februar sind etwa 30 Brüder erschienen. Die Anwesenheit der Predigerbrüder gibt den Studenten eine gute Gelegenheit, den Gedankenaustausch zwischen Gemeindearbeitern und zukünftigen Arbeitern zu pflegen. Auf diese Weise wird auch die Verbindung zwischen College und Gemeinden aufrechterhalten.

Am 7. und 8. Februar tagte hier beim College die Prediger- und Laienkonferenz. Weiteres werden wir darüber in den Publikationen der MBG lesen.

Victor Martens und sein Freund Leonard Isaacs trugen am Abend des 25. Januars „Die schöne Müllerin" von Schubert vor. Es handelt sich dabei um deutsche Volkslieder, die zur Förderung der deutschen Kultur und zur Unterhaltung der Musikliebhaber dienen.

# MBG-Mission und Dienst

### Tauffest in der spanischsprechenden MBG von Uruguay, Südamerika

Gemeindearbeiter in Montevideo, Uruguay: Geschwister Walter Presa, links; Geschwister D. A. Wirsche, das 5. und 7. von links. Die andern wurden im Dezember 1968 getauft. Es sind das: Geschwister Ademar Tort, das 3. und 4. von links. Frau Carmen Rodriquez, das 4. von rechts; Geschwister Juan Hernandez, rechts.

Ein Tauffest von fünf Uruguayern fand am 29. Dezember 1968 in Montevideo, Uruguay, statt. Getauft wurden Geschwister Ademar Tort, Schwester Carmen Rodriguez und Geschwister Juan Hernandez. Diese spanischsprechenden Gläubigen haben der Arbeit der MBG in Uruguay neue Dimensionen verliehen.

MBG-Missionar Daniel Wirsche berichtet, daß die zweisprachige Arbeit mit Leuten von zwei verschiedenen Kulturen eine komplizierte Situation schafft und Zeit und Geduld erfordert, um alles klarzustellen. Die Zeit und das Erlernen der spanischen Sprache der mennonitischen Geschwister wird mithelfen, die Kluft zu überbrücken. Es mag wohl sein, daß die jungen Leute die Aufgabe und die Verantwortung übernehmen werden, die durch ihre Ansiedlung in Uruguay auf sie gelegt worden ist.

*

### Medizinisches Hilfswerkteam fliegt nach dem östlichen Nigeria

Die Missionarin der MBG, Valla Vee Benedict, berichtet, daß ein medizinisches Team der Sudan Interior Mission im November in das früher vom Kriege verwüstete Gebiet im Osten von Nigeria hineingeflogen wurde. Das Team arbeitet unter äußerst schwierigen Verhältnissen, da das Krankenhaus vollkommen leer war und Medizin schwer zu erhalten ist. Fräulein Benedict arbeitet in einem Lehrerausbildungscollege in Kagoro, Nigeria, das von der SIM unterhalten wird. Die Schulen in Kagoro eröffnen das Schuljahr mit über 600 Schülern.

Der Sekretär des Militärgouverneurs sagte zu SIM: „Wir sind glücklich, daß Sie mit uns arbeiten, um menschliche Leiden zu lindern. Sie haben langjährige Erfahrung in diesem Lande.“ Die Erzeugung dieses Gebietes ist fast gleich Null, darum muß alles eingeführt werden. Als Folge dieser Arbeit kommen manche Leute aus ihren Verstecken hervor.

Biafra, das sich von Nigeria abtrennte, verliert auch weiterhin große Mengen an Menschenleben, bisher schätzungsweise 2 500 000, meistens Kinder. Obgleich niemand die Vereinigten Staaten drängt, militärisch einzugreifen, könnte eine Luftbrücke für Nahrungsmittel einen Teil des Problems lösen. Die Vereinigten Staaten mit ihrer großen Macht und ihrem Verantwortungsgefühl könnten unter der amerikanischen Flagge Nahrungsmittel einfliegen.

In unserer Gesellschaft, die im Ueberfluß lebt, besteht die Gefahr, daß wir ein verhungerndes Kind als eine statistische Abstraktion ansehen können.

*

### Kannibalen beherbergen zehnjährigen Jungen

Als ein Flugzeug der Missionary Aviation Fellowship, dessen Pilot Meno Voth, Vanderhoof, B.C., war, abstürzte, war der einzige Ueberlebende der zehnjährige Paul Newman. Tot waren Pauls Eltern, seine zwei Brüder und eine Schwester.

Der Unfall ereignete sich in der Nähe eines Dorfes, wo zwei Missionare von primitiven Eingeborenen (Kannibalen) im September 1968 überfallen und getötet worden waren. Dieselben Eingeborenen nahmen den zehnjährigen Paul auf und sorgten für ihn in der Zeit, bis er gerettet werden konnte. Sie riefen den Suchmannschaften gleich bei der Begegnung zu: „Wir bitten um eure Freundschaft.“ Die Begegnung wird als ein wichtiger Durchbruch zur Entwicklung bedeutungsvoller Verbindungen mit den Bewohnern dieses Gebietes angesehen. Diese Menschen werden manchmal als „einen Schritt aus der Steinzeit“ beschrieben.

Ein Hubschrauber entdeckte das in West-Irian stationierte Flugzeug. Das Flugzeug funktionierte anscheinend normal, als der Unfall passierte. Dieser Unfall folgte neun Tage nach einem tödlichen Absturz in den Philippinen, bei dem zwei Menschen ihr Leben verloren. Diese tödlichen Unfälle waren der zweite und der dritte in der 24-jährigen Geschichte der in Fullerton, Kalifornien, basierten MAF, bei einer sich über die ganze Welt erstreckenden Tätigkeit, in der fast 50 Flugzeuge eingesetzt sind.

James Andres, Missionar der MBG, ist ein Glied des MAF-Teams in West-Irian. Weitere Missionare der MBG, die gegenwärtig in der MAF dienen, sind Ernest Dörksen und George Wall im Kongo und James Lomheim, der im Hauptquartier der MAF in Fullerton angestellt ist.

*

### Dienst in der Innenstadt von Omaha

Dwight Wiebe, Sekretär für den MB-Christlichen Dienst, hielt vor dem Seminar der „National Association of Evangelicals“ einen Vortrag über die Arbeit der MBG in der Innenstadt von Omaha, Nebraska.

**Hintergrund.** Das Interesse und die Besorgnis der MBG-Konferenz in Omaha geht 17 Jahre zurück, als eine kleine Kapelle gegründet wurde. In den letzten fünf Jahren hat eine Zuwanderung von Negern stattgefunden, so daß jetzt Neger 97 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Da die Gruppe der MBG, die in dieser Kapelle ihre Versammlungen abhielt, hauptsächlich aus Weißen bestand, die jetzt in einem anderen Stadtteil wohnen, wurde es notwendig, daß sich die Gemeinde in einem anderen Versammlungsort versammelt.

Die Innere Missionsbehörde der MBG bewies ihre Besorgnis um ein vitales Zeugnis den Negern gegenüber, die um Fontenella Chapel wohnten, indem sie dieselbe der Behörde für Mission und Dienst kostenlos zur Verfügung stellte.

**Entwicklung des Programms.** Das Programm des Christlichen Dienstes der MBG hat die Verantwortung für die Kapelle übernommen, in der jetzt Sonntagsgottesdienste, eine christliche Bibliothek und Unterhaltungsmöglichkeiten geboten werden. Prediger John B. Kliewer, ein aus dem Kongo zurückgekehrter Missionar, koordiniert die Aktivitäten und ist Pastor der Gruppe, und als solcher beides der Inneren Missionsbehörde des Distriktes und der Behörde für Mission und Dienst der Generalkonferenz verantwortlich.

**Projektion.** Gegenwärtig ist ein Gesuch eingelaufen, unsere Räumlichkeiten zu renovieren, um einen ganztägigen Kindergarten für 30 Kinder darin unterzubringen. Man hat uns auch ermutigt, eine unabhängige Korporation zu gründen, die keine Profite machen dürfe, die berechtigt sein würde, Föderalgelder, wie FHA-Anleihen, zum Bau zu 1% oder 3% Zinsen aufzunehmen.

Eingeschlossen in den Plan wäre ein modernes Gebäude für Vorschulkinderpflege, das den Regierungsvorschriften entsprechen würde. Ein Gottesdienstraum, das Sprechzimmer eines Arztes und ein Verwaltungsbüro würden mit zu dem Gebäudekomplex gehören. Die Stationierung von Personal des Christlichen Dienstes wird vorausgesehen. Noch ist nichts in der Hinsicht unternommen worden. Doch ist es ein Beweis offener Türen.

Der Zweck des Werkes in Omaha ist es, fortzufahren, unsere Verpflichtung der Innenstadt gegenüber zu erfüllen durch unsere aktive Anteilnahme, um zu helfen, die geistlichen und physischen Bedürfnisse der Bewohner zu erfüllen und so die Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus glaubwürdig zu machen, die wir verkündigen.

## Coaldale, Alberta

Nun wird uns die „Sibirische Bärenkälte“ aber wirklich schon über: 20—40 und ausnahmsweise bis nahe an 50 Grad unter Null. Brrr — brrr, dann wird die Sache ernst, besonders für den, der notgedrungen noch irgendwie auf dem Wege ist. Tageszeitungen und Radio haben daher auch manches zu berichten von katastrophalen Erlebnissen solcher Reisenden oder sogar Verirrten. Schlimm wird es auch besonders für das Wild und das Jungvieh gen Westen im Vorgebirge. Manch ein sonst gesundes Tier wird den so ausnahmsweise strengen Winter nicht überleben oder an den Folgen noch weit in den Frühling hinein zu leiden haben. Etwas leichter ist es mit dem Rindvieh hier auf den Farmen, wo unsere tüchtigen, fleißigen Bauern Vorsorge getroffen haben und ihr Vieh in Stallungen oder in überdachten Schuppen halten.

Recht traurig ist es mit dem kleinen Vogelvolk. Da haben wir vor unserm Hause zwei schöne Tannenbäume, wohin sich solche bunte Gesellschaft in die schneefreien Löcher flüchtete. Die Zahl dieser angenehmen Gäste nahm ständig ab. Bis vor kurzem waren es noch immer 5—6 muntere, geschwätzige Spatzen. Sie hielten treu zusammen. Doch dann wurden sie immer stiller, rückten immer näher zueinander, und heute sind sie nicht mehr — erfroren! — Unsere Küchenabfälle, die ihnen so gut schmeckten, haben sie auch nicht retten können. Denken wir da nicht an Römer 8, 9: „Denn auch das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.“

Etliche Versammlungen mußten in unserem Bethaus der grimmigen Kälte wegen auch abgesagt werden, doch durchweg freuen wir uns über den guten Besuch der tapferen Geschwister. Doch die Länge trägt die Last! Immer mehr werden müde, wie auch die Batterien der vielen Autos müde werden. Für die Weihnachtstage erfreuten viele auswärts wohnenden Kinder und Enkelkinder ihre Großeltern mit ihrem Heimkommen. Ihr lieben ehemaligen Coaldaler von Ontario bis B.C., Ihr würdet mit uns Eure helle Freude daran haben, wenn am heiligen Christabend unter Punkt „Freiwilliges“ diese Enkelkinder, unsere dritte Generation, mit ihren Liedern, Gedichtchen und Bibelsprüchen auftreten. — Was werden diese Helden später, wenn sie erwachsen sind, neben den Mondfahrten bloß noch alles angehen? Hoffentlich werden sie weislich denken, reden und handeln und nicht bloß nach vorne schauen und dabei vergessen, wo sie herkommen.

Es stimmt einen hin und wieder doch traurig, wenn auch in unsern Gemeinden junge, unerfahrene Leute an dem Ast rumsägen, auf dem sie sitzen. Gott sei Dank, es sind nur wenige, die so denken. Die Sache hat eben seine zwei starken Seiten. Unser beharrliches Festhalten am Althergebrachten ist ohne Zweifel etwas unschätzbar Wertvolles, soweit es nicht den Weg versperrt zu neuen Erkenntnissen und sofern es nicht Wandlungen unmöglich macht, die der Gemeinde förderlich sind und Entwicklung und Wachstum bedeuten. Es gibt einzelne Szenen zu besonderen Zeiten unserer Gemeinschaft, die zusammen genommen einen starken Eindruck vermitteln, einmal von der Größe unsrer Geschichte an sich, mit so viel edler, selbstloser Gemeinde-Pionierarbeit, dann aber vielmehr von göttlicher Führung und gnädiger Duchhilfe, und das trotz

(Fortsetzung auf Seite 8—3)

## Wirklich der Messias?

Vorträge von H. Poettcker auf der Bibelkonferenz in Elmwood.

(Schluß)

### 2. Jesus als Prediger und Lehrer

Es fällt uns auf, wie bereits erwähnt wie Jesus so genau in den Fußstapfen des Täufers mit seiner Predigt geht. Anfänglich nahm er die Haltung wie auch den Inhalt der Predigt seines Vorläufers an. Wir sagten schon, er hatte sich mit der Person und mit der neuen Bewegung identifiziert. Wichtiger jedoch war, daß er jene Botschaft des Täufers als gänzlich passend für seine eigene Tätigkeit sah. Hier war etwas durchaus radikales, denn es schnitt quer durch die religiösen Sitten der Leitung seiner Zeit und brachte die Leiter zur Besinnung und zu einer neuen Abwertung ihres religiösen Handelns.

Ein Wort dürfte über den religiösen Stand im Judentum beigefügt werden, denn hierin sehen wir, wie Jesu Stand so durchaus im Gegensatz zu jenem hervorleuchtete. Das Judentum kannte seinen Opferdienst; dieser war nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft wieder mit all seinen Riten eingeführt worden. Leider waren die Schäden, die schon so oft im Alten Testament ans Licht traten, auch wieder hier vorhanden. Man konnte eher von einem System als von einem lebendigen Glauben sprechen. Hiervon ist die Reinigung des Tempels ein klares Zeugnis — der Tempel war zu einer Mördergrube geworden. Werkgerechtigkeit war das Anstreben der meisten; würde man das Gesetz richtig halten, sagten sie, müßte Gott mit seinem Volke zufrieden sein.

Die Wärter des Gesetzes waren die Pharisäer. Ihre Gesellen, die Sadduzäer, lebten auch nach dem Gesetz, aber die Pharisäer hatten sich so den Einzelheiten des Gesetzes, seines Studiums und dessen Auslegung hingegeben, daß ihre Tradition schließlich zu einer eigentlichen Verkerkerung des Gesetzes geführt hatte. Man darf natürlich nicht nur kritisch auf die Pharisäer schauen. Ihnen hat das Judentum es zu verdanken, daß es durch die Jahrhunderte weitergelebt hat. Aber sehen wir hier gute Seiten, so dürfen wir ihre Schäden auch nicht übersehen. Sie achteten das gemeine Volk gering, sie bauten gleichsam einen Zaun um das Gesetz, und somit kannte der Jude keine Freiheit und wußte nichts von der erlösenden Gnade, die seinem Leben Zweck und Ziel geben konnte. Wie verkehrt die Sachen eigentlich waren, ist aus dem Ausspruch des Apostels Paulus zu erkennen: „Ich meinte, ich müßte viel zuwider tun . . .", dieses im Namen des Gottes Israels; aber gerade umgekehrt, hierin hinderte er die Sache des Herrn. In diesem religiösen Niveau befand sich Jesus, und in diesem Zusammenhang mußte er nun seiner Aufgabe nachzukommen suchen. Von vornherein wurden zwei Dinge klar: einmal, er konnte sich nicht seinen religiösen Mitgenossen anschließen, denn ihre ganze Weltanschauung, religiös gesprochen, war seiner zuwider. Dieses merken wir in seinem Zwiegespräch mit Nikodemus. Eine Neuschaffung, eine neue Geburt sah Jesus als notwendig. Diese allein sei geltend. Ein Programm von guten Werken war nicht stichhaltig. Jesus macht dieses später klar, indem er das Bild vom neuen Lappen auf ein altes Kleid genäht, gebraucht. Seine Arznei nur jenem System hinzutun war unzulänglich. Es könnte unmöglich schaffen. Er bestand darauf, ein neuer Grund müßte gelegt werden, worauf dann der richtige Bau aufgeführt werden könnte.

Das zweite, das hier klar wurde, war Jesu ganzes Verhältnis zum Volk. Im Gegenteil zu den Pharisäern, ging er den Armen, den gewöhnlichen Menschen, den Sündern nicht aus dem Wege, sondern machte es sich zur Aufgabe, mit ihnen umzugehen, sie anzuspornen, ihnen in jeglicher Weise zu helfen. Gerade hierin erfüllte sich der Ausspruch des Jesaja: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum daß mich der Herr gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde, zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn . . ."

Der Feldzug Jesu hieß eigentlich, daß er diesen Kampf zum größten Teil allein kämpfen würde. Er konnte sich unmöglich dem System um sich anschließen. In jener Weltanschauung, mit seinen Voraussetzungen, paßte seine neue Lehre nicht hinein. Somit ging er den Weg, der zu seinem gesteckten Ziele führen würde. Das bedarf noch einer weiteren Erörterung.

### 3. Der Feldzug wird gestaltet

Früher bemerkten wir, daß Jesus sich die Rolle seines Vorläufers aneignete, indem er ein prophetischer Prediger wurde. Dem Evangelist Johannes verdanken wir es, daß wir einige weitere Einzelheiten jenes Verhältnisses kennen. Sie hatten einige Jünger gemein, und sie führten einen Zug, der ähnlich war. Ob Jesus wirklich zuerst ein Jünger des Johannes gewesen ist, können wir nicht feststellen (wie Dodd.). Die Synoptiker machen es klar, daß Jesus für sein Programm eine Aenderung sah, als Johannes erst verhaftet war.

Irgend ein Feldzug muß viele Einzelheiten in Betracht ziehen und gleich von vornherein klarlegen, wo das Zentrum sein wird. Wo sammelt man am besten die Kräfte, und von wo aus darf der Zug am besten überwacht werden? Für Jesus wäre ja die natürliche Antwort: Jerusalem. Nimmt man nicht einen zentralgelegenen Platz da, wo die angesehenen Personen sind, fragt man sicherlich, ob man in der Wahl weise gehandelt hat. Jerusalem war das religiöse Zentrum, es hatte den Tempel, die vielen Synagogen, und es zog Juden aus der ganzen Welt an. Hier waren die jüdischen Feste, zu denen viel Tausende kamen. Hier war auch das ökonomische Zentrum. Andere Städte dienten als startegische Plätze, wie z.B. Caesarea und Tiberius, aber Jerusalem hatte auch hier die nötigen Sammelstellen: des Kaisers oder Landpflegers Palast, der Gerichtsplatz usw.

Es ist daher umso merkwürdiger, daß Jesus nicht Jerusalem, sondern ein viel kleineres Städtchen in Galiläa wählen würde. Dieses jedoch lag gerade in der Art des Feldzuges, den Jesus jetzt vornahm. Hatte Jesus zu den Ansichten und dem Handeln der Pharisäer „Nein" gesagt, so stand die Wahl eines abgelegenen Platzes von Jerusalem mit diesem im Einklange. Er müßte ein Zentrum haben, wo er wenigstens anfänglich die Freiheit hatte, seinen Zug zu gestalten, die Herzen der Zuhörer vorzubereiten und die Basis zu schaffen, die Kampagne zu führen. Somit war es nicht Jerusalem; es war Kapernaum.

Es liegt etwas Symbolisches in dieser Wahl. Die Galiläer waren ein verachtetes Volk. Sie waren den Judäern gegenüber ein geringeres Volk. Sie dienten als Sündenbock und trugen den Scherz auf Wortspiel und Seitenschlag. Im Denken vieler Menschen waren die Galiläer die Einfachsten unter den Einfachen. — Aber diesen gerade diente Jesus. Ein Ausleger will behaupten, hier lag eine richtige weise Wahl, denn in dieser Gegend kannte Jesus Mann und Feld und war somit unter seinen eigenen Mitgenossen. Hier war die Bevölkerung auch etwas dichter, und wenn diese ihre Schattenseiten hatte, so dürfte man auch sagen, sie waren für eine neue Botschaft offen und waren willens, einem neuen Appell Gehör zu schenken.

---

## Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1967/68

Das Heimatbuch ist eine Sammlung von Schriftstücken, vom Geschichtlichen zum Volkstümlichen. J. Schnurrs Beschreibung von deutschen Bauernsiedlungen in den Steppen Süd- und Ostrußlands ist besonders interessant für die Nachkommen der Einwanderer aus jenen Gebieten; es bringt in klarer Darstellung die alte Heimat wieder zurück. Die Entstehung des Stundismus unter Pastor Johannes Bonekemper in der Ukraine und seine langsame Entwicklung zu einer organisierten protestantischen Kirche in Rußland wird von Heinrich Roemich, dem Sprecher der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland, ausführlich beschrieben, mit einem Anhang von bekannten Kirchenliedern und deren russischen Uebersetzung.

Das Geschick der Wolgadeutschen von ihrer Einwanderung bis zum endlichen Erfolg wird geschildert. Aus den USA kommt der nächste Aufsatz, der die Gründe der elsässischen Auswanderung nach Rußland erklärt. Eine Beschreibung der Kräfte, die ihre Form gaben zur mennonitischen Auswanderung aus Rußland in den Jahren 1921 bis 1927, folgt, der eine Darstellung von Elisabethtal im Südkaukasus angegliedert ist.

Constantin Schwabauer bringt seine wolgadeutsche Heimatkolonie Balzer zurück ins Gedächtnis, ein Abdruck von 1913 erzählt von einem Kulturwerk der Deutschen in der Krim. Lebenslauf und Erfolg des Zuckerkönigs, Georg Leopold König, wird beschrieben, der nächste Beitrag ist zum hundertsten Geburtstag von Direktor Albert Mauch.

Der folgende Aufsatz, nach einer alten Chronik, ist über die Rubel und Kopeken des Dr. Hindenburg. Ein Bericht über die Versorgung der Deutschen in der Sowjetunion mit Schrifttum in ihrer Muttersprache folgt; zum Gedächtnis an Eduard Seib wurde der Aufsatz über die Brauchtümer bei verschiedenen Angelegenheiten, allen Wolgadeutschen gewidmet. Nächst folgt ein Aufsatz über die Erstbesteigung des Ararat. Zum Volkstümlichen gehören die Erzählungen „Wie der Schneidermichel zu seinem Namen kam", und zum Schluß „Die Hochzeit brachte es an den Tag".

Diese Ausgabe des Heimatbuches enthält ausgezeichnetes Lesematerial und ist wohl wert die $2.00, die es kostet. Sie können es entweder direkt von der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland, Stuttgart, Diemershaldenstraße 48, oder durch die Bethel College Historical Library in Newton, Kansas, beziehen.

---

## Swift Current, Sask.

Kaum sind die schönen Weihnachtslieder, Gesänge und Kantaten verklungen und kaum ist die Schwelle des Jahres 1969 übertreten worden, wenn wir feststellen müssen, daß wieder ein Monat, der erste im neuen Jahre, ins „Meer der Ewigkeit" entschwunden ist.

In der Gebetswoche wurde uns Christus, der Sohn Gottes, in seinen verschiedenen Eigenschaften groß. Nach der allgemeinen Besprechung eines Themas teilten wir uns in kleinere Gruppen, so daß sich recht viele im Gebet beteiligen konnten.

In seiner ersten Ansprache machte unser Pastor, Bruder J. Bergen, uns auf Grund von 2. Petri 3, 18, darauf aufmerksam, daß unser geistliches Wachstum durch scheinbar unbedeutende Faktoren, wie Nachlässigkeit, Trägheit und Gleichgültigkeit unserm Nächsten gegenüber, beeinträchtigt werde.

Anfangs Januar fand auch unsere Jahresversammlung statt. Die Arbeit ist auf ein weiteres Jahr verteilt worden. Br. Isaac Bergen hat das volle Vertrauen als Leiter der Gemeinde. John Penner ist der Geschäftsleiter (moderator) und Jake Braun Vorsitzender des Wirtschaftskomitees. Wir wollen all der Arbeiter im Gebet gedenken.

Am 19. Januar diente uns Br. Wilmer Kornelson mit einer Predigt über Glaube und Werke (Phil. 2, 9—18). Der Bruder war auf der Reise von Clearbrook, B.C., nach Winnipeg, Man.

Schwester Katy Penner, Glied unserer Gemeinde, ist wieder zurückgegangen auf ihr Arbeitsgebiet im Kongo. Sie hat eine gediegene Ausbildung, reiche Erfahrung und kann mit Gottes Hilfe mit viel Erfolg in unserer Mission arbeiten.

Geschwister Abe Braun haben auf etliche Wochen den kalten Norden verlassen, um das warme, sonnige Klima in Arizona und Honolulu zu genießen. Wir sagen mit Benjamin Schmolke:

Jesus soll die Losung sein. Da ein
neues Jahr erschienen,
Jesu Name soll allein denen zum
Paniere dienen,
die in seinem Bunde stehn und auf
seinen Wegen gehn.

Jac. J. Regehr, Korr.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.
J. H. Unruh, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

# CHRISTLICHER JUGENDFREUND

**Nächtlich, wenn die Sterne flimmern,**
**fließt und gleißt ein holdes Schimmern**
**von der Spitze bis zum Grund.**
**Und die lichten Strahlen weben**
**um den Wald geheimes Leben;**
**nur der Sehnsucht tut sich's kund.**
Heinrich Ruppel

**Ueber allen Gipfeln ist Ruh,**
**in allen Wipfeln spürest du**
**kaum einen Hauch;**
**die Vöglein schweigen im Walde.**
**Warte nur, balde**
**ruhest du auch.**
Johann Wolfgang von Goethe

## Die Riesenbäume Kaliforniens

In einer Höhe von sechstausend bis siebentausend Fuß über dem Meeresspiegel, am westlichen Abhange des Sierra-Nevada-Gebirges im Staate Kalifornien, etwa 150 Meilen östlich von San Franzisko entfernt, wachsen die „Big Trees", die den wissenschaftlichen Namen „Sequoia gigantea" tragen. Diese Riesengestalten sind nicht zu verwechseln mit den „Redwoods", den Rotholz-Bäumen, die unter dem Namen „Sequoia sempervirens" bekannt sind. Beide Arten gehören zur Familie der Coniferen, auch Zapfenbäume genannt, sind aber nur in Kalifornien heimisch.

Wenn man bedenkt, wie riesig groß diese Bäume wachsen, so ist es durchaus kein Wunder, daß man dieselben als „Big Trees" bezeichnet. Einige dieser Bäume haben folgende Dimensionen'

General-Sherman-Baum: Durchmesser 36½ Fuß; Höhe 279.9 Fuß.
General-Grant-Baum: Durchmesser 35 Fuß; Höhe 270 Fuß.
California-Baum: Durchmesser 30 Fuß; Höhe 260 Fuß.
George-Washington-Baum: Durchmesser 29 Fuß; Höhe 255 Fuß.
Wm.-McKinley-Baum: Durchmesser 28 Fuß; Höhe 291 Fuß.
Dalton-Baum: Durchmesser 27 Fuß; Höhe 292 Fuß.

Im Sequoia National Park, an den oberen Abhängen der Sierra Nevada, in Mittel-Kalifornien, und im kleinen General Grant National Park, etwa sechs Meilen entfernt, aber unter derselben Verwaltung, wachsen, so wird wenigstens berichtet, eine Million einhundertund sechzigtausend Sequoia-Bäume, von denen nicht weniger als zwölftausend mehr als zehn Fuß im Durchmesser sind. Auch gibt es Sequoia-Bäume von ungeheurer Höhe in verschiedenen anderen Teilen des Staates, namentlich im Yosemite National Park, wo drei verschiedene Wälder derselben sich befinden; aber die größte Zahl dieser Riesenbäume befindet sich im Sequoia National Park und dessen kleinerem Nachbarn.

Für den, der diese Giganten nie gesehen, ist es sehr schwer zu verstehen, was die oben angeführten Dimensionen bedeuten. Man lese und staune: Automobile und Sechs-Pferde-Gespanne sind oftmals auf und nieder gefahren, und regelmäßige Straßen und Wege laufen durch die Höhlungen der Stämme mehrerer Bäume in den National Parks.

Wenn man in Erwägung zieht, daß der Stumpf des größten Exemplares einen Durchmesser hat von mehr als 36 Fuß und somit den Raum eines gewöhnlichen Hauses einnimmt, daß der Stamm bis zu 300 Fuß emporragt und der Gipfel sich gegen 25 Fuß in die Luft breitet, während der Stamm an dieser Stelle immer noch zehn bis zwölf Fuß dick ist, so bekommt man in etwas einen Begriff, was diese Zahlen bedeuten. Oder wenn dein Haus, lieber Leser, das du bewohnst, 35 Fuß breit und etwa 40 Fuß lang ist, so kannst du dir den Flächenraum, den ein solcher Riese einnimmt, vorstellen. Aus dem Holze eines solchen Riesen sind mehr als 3000 Zaunpfähle gefertigt worden, 650 000 Schindeln, mit denen man die Dächer von 70 bis 80 Häusern decken konnte, und es blieb immer noch eine Unmenge Holz übrig; die zahllosen Zweige und der mächtige Stumpf sind heute noch nicht verwertet. Schreiber dieses besuchte eine ansehnliche Kirche in Santa Rosa, Calif., welche aus dem Holze eines einzigen Rotholz-Baumes aus Sonoma County errichtet wurde. Vom Fundament bis zum Turm ist jedes Brett, jeder Balken sowie Tische, Bänke, Stühle und Kanzel aus dem Holze dieses einen Baumes gewonnen worden, und blieb noch ein bedeutendes Uebriges vorhanden.

So gewaltig wie ihre Größe ist auch ihr Alter. Am Stumpf eines gefallenen Sequoia zählte der berühmte Naturforscher John Muir mehr als viertausend Ringe, und da jeder Ring ein Lebensjahr bedeutet, so wäre dieser Baum mehr als viertausend Jahre alt. Der Stamm ohne die Rinde war 35 Fuß im Durchmesser, während die Rinde allein mehr als zwei Fuß im Durchmesser betrug. Dieser Riese muß also mehr als 40 Fuß im Durchschnitt gewesen sein. Ohne Frage ist der größte und gewaltigste Baum des National Parks das älteste lebende Wesen, sofern man diesen Ausdruck auf einen Baum anwenden darf. Ein solcher Baum, der z. B. 500 Jahre gelebt hat, ist noch in seiner Jugend; erst wenn tausend Sommer und Winter über seinen Scheitel dahingegangen sind, steht er im reifen Mannesalter, und in die Reihen der betagten Herren tritt er erst mit siebzehn oder achzehn Jahrhunderten ein. Niemand kann mit Bestimmtheit sagen, wie alt der älteste dieser Baumpatriarchen ist, aber bei manchen hat sich ein Alter von 3000 bis 4000 Jahren feststellen lassen. Stellen wir folgende Vergleichung an: Zur Zeit, als der Turm von Babylon noch zum Himmel ragte, mittels dessen die Babylonier in den Himmel steigen wollten — etwa hundert Jahre vor der Geburt Abrahams — fand ein kleines Samenkorn seinen Weg in das warme Erdreich eines Bergabhanges in Kalifornien; dieses Samenkorn ging auf und wuchs fort und fort und zeigt uns heute, im 20. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, einen der herrlichsten Bäume der Welt, den General-Sherman-Baum, den wir bereits namhaft gemacht haben. In den Tagen der homerischen Geschichte und des Auszugs der Kinder Israel aus Aegypten war einer dieser Urväter unserer Pflanzenwelt schon ein kräftiger Stämmling mit steifem, gedrängtem Nadellaub, der sich in magerer Straffheit in die Höhe reckte. Als die Schlacht von Marathon, 490 Jahre vor Christo, geschlagen wurde, war er schon mehr als 100 Fuß hoch, er war breiter und behäbiger geworden und hob seinen Wipfel stolz in die Höhe. In den Zeiten der römischen Weltherrschaft aber hatte er wohl seine heutige Gestalt angenommen und hat so durch die Jahrhunderte hin, während der ganzen nachchristlichen Zeitrechnung und Geschichte, sich ruhig von Sturm und Regen und Schnee umbrausen und umwüten lassen. Ja, hunderte dieser Bäume waren schon riesenhaft, ehe die Heldenzeit des alten Griechenland begann und während die Vorfahren der Indo-Germanen durch die Länder des Nordens streiften. Tausend derselben waren herrlich entwickelte Bäume, ehe die Kunst der Griechen oder die Kriege der Römer sich entwickelten.

Diese ehrwürdigen Naturphänomene als Wetterkarten der Jahrhunderte zu benutzen, ist die von überraschenden Re-

Der „Grizzly Giant", einer der Riesenbäume des amerikanischen Westens. Er steht im Mariposa Grove im Yosemite Park. Sein Stamm hat am Boden 96,5 Fuß Umfang und im Durchmesser 34,7 Fuß. Der erste Zweig ist 95 Fuß über dem Boden und ist 6 Fuß im Durchmesser. Der Baum ist 209 Fuß hoch. Sein Alter ist auf 3800 Jahre berechnet worden, und doch treibt er alljährlich seine gewaltigen Tannenzapfen — wie ein junger.

sultaten gekrönte Idee des bekannten amerikanischen Klimatologen Ellsworth Huntington gewesen, der über seine Expedition zu den Riesen-Sequoias in einem Aufsatz von „Harper's Magazine" berichtet. Der gelehrte Herr Huntington hat es sich zur Aufgabe gestellt, für die meteorologischen Veränderungen und den Klimawechsel der Vergangenheit exaktes Studienmaterial zu gewinnen, und zwar zunächst auf Grund der geschichtlichen Quellen, die die Ueberlieferungen und die Ausgrabungen darbieten, und hat zu diesem Zwecke das Klima des Altertums in Palästina und Zentral-Asien erforscht. Die Resultate, die er in seinem großen Werk über Palästina niederlegte, haben nun eine merkwürdige Bestätigung durch die klimatische Geschichte Amerikas erfahren, denn Huntington konnte feststellen, daß die meteorologischen Verhältnisse in der prähistorischen Zeit Amerikas ungefähr dieselben gewesen sein müssen, wie er sie aus den ältesten Kulturperioden Asiens festgestellt hatte. Um diese Tatsache zu erhärten, bediente er sich in sinnreicher Weise unserer Riesenbäume. Es setzen nämlich, wie bereits bemerkt, Bäume, die in einem Klima mit deutlich voneinander geschiedenen Sommern und Wintern wachsen, jedes Jahr einen Holzring an. Daher besteht jeder Jahresring aus einer Schicht von weichem, saftigem Holz, das von einer dünneren Schicht harten, gewöhnlich dunkleren Holzes umgeben ist. Genaue Untersuchungen von Professor Douglas haben nun ergeben, daß sich aus der Dicke und Art der Jahresringe ein annäherndes Maß für die in diesem Jahre gefallene Menge von Schnee und Regen gewinnen läßt. Bei den Sequoia-Bäumen ist nun die Ringbildung besonders deutlich und charakteristisch vor sich gegangen, so daß Herr Huntington aus einer genauen Messung und Beobachtung zahlreicher Baumstümpfe wertvolle Schlüsse auf das Klima der Vergangenheit ziehen konnte. In mühsamer und langwieriger Arbeit, in der Sonnenhitze auf den Riesenstümpfen auf dem Leibe liegend, von großen, zudringlichen Ameisen geplagt, hat er die Jahresringe von 200 Bäumen gezählt und registriert, von denen 40 mehr als 2000 Jahre alt waren. Aus der Regelmäßigkeit des Wachstums dieser Bäume läßt sich ein Gesetz gewinnen, demzufolge die Feststellung des Alters dieser Bäume ein reines Rechenexempel wird.

Die Dicke und Art der Jahresringe aber zeigte ebenfalls den Feuchtigkeitsgehalt eines bestimmten Zeitraumes an und erlaubte es Huntington, eine Klimakurve aufzustellen, in der die Stärke der Niederschläge vom Jahre 1300 vor Christo bis zum Jahre 1900 nach Christo verzeichnet ist. Diese aus der Wetterkarte der Sequoias herausgelesene Kurve ergab im großen und ganzen dasselbe Bild, das der Gelehrte für Asien aus seinen historischen Forschungen gewonnen hatte. Um 1200 Jahre vor Christo z. B. fallen beide Kurven sehr tief und zeigen eine Epoche plötzlicher und außerordentlich großer Trokkenheit an. In diese Epoche fällt nun, wie die Geschichte weiß, eine der großen Völkerwanderungen, eine der chaotischsten, die es überhaupt gegeben hat; sie wird um das Jahr 1000 von einer Periode großer Feuchtigkeit abgelöst. Die Hungersnot, von der die Bibel aus der Zeit des Propheten Elias berichtet, markiert sich auf der Kurve ebenfalls durch einen Tiefstand. Hoch steht die Kurve wieder um 600 Jahre vor Christo, als die Griechen die Grundlage für ihre hohe Kultur legten und als die Reiche von Mesopotamien blühten. Je näher wir den durch reiche Ueberlieferungen ausgezeichneten Zeit kommen, desto klarer läßt sich aus den historisch bekannten Tatsachen die Richtigkeit der Klimakurve beweisen. Auf diese Weise haben sich die Riesenbäume Kaliforniens als Wetterkarte der Jahrtausende bewährt.

Die Sequoia ist regelmäßig und symmetrisch gewachsen. Der berühmte Naturforscher John Muir sagt von diesem

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

## Sünde und Gnade

(H. H. Flaming †)

„Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden" (Römer 5, 20).

Wir haben hier zwei sich gegenüberstehende Mächte: die Macht der Sünde und die Macht der Gnade.

Was ist eigentlich Sünde? „Die Sünde ist das Unrecht" (1. Joh. 3, 4). Sie besteht in der Uebertretung des Gesetzes; sie ist Gesetzlosigkeit. Diese Ausdrücke zusammengenommen bedeuteten, daß Sünde die Uebertretung der Gesetze Gottes ist. Im Gesetz hat Gott seinen Willen offenbart. Wer dawider handelt, tut Sünde.

Wo hat die Sünde ihren Anfang genommen? Wir lesen in 1. Joh. 3, 8: „Der Teufel sündigte von Anfang." Dieses geschah, als er sich erhob und sagte: „Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen; ich will gleich sein dem Allerhöchsten" (Jes. 14, 13. 14). Dieses war ein Bestreben gegen den Willen Gottes; denn er war auch nur ein Geschöpf Gottes. Er war ohne Tadel in seinem Tun von dem Tage an, da er geschaffen wurde, bis sich Missetat in ihm fand (Hes. 28, 15). Hier ist der Ursprung der Sünde zu finden.

Der Teufel führte die Sünde auch in die Welt ein, indem er Eva verführte gegen das Gebot Gottes zu handeln. Dadurch, daß Adam und Eva auf des Teufels Stimme achteten und von der verbotenen Frucht aßen, wurde der sündliche Same in ihre Herzen gesät und dadurch wurden sie der sündlichen Natur teilhaftig, und diese hat sich auf alle Menschen vererbt. So kann mit Recht gesagt werden: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten" (Röm. 3, 23).

Wir fragen weiter, worin denn die Macht der Sünde besteht?

Weil der Mensch in Sünden geboren ist, hat er auch eine sündliche Natur und dadurch ist in ihm eine Neigung und ein mächtiger Hang zur Sünde (1. Mose 6. 5; Psalm 14, 3; Matth. 15, 19. 20). Diese sündliche Anlage und Natur übt eine furchtbare Macht an dem Menschen aus, der er aus eigener Kraft nicht widerstehen kann.

Das Vorhergehende bezieht sich nicht nur auf die Sünde im allgemeinen, sondern auch auf die Sünde der Selbstgerechtigkeit. Der Selbstgerechte hat keinen Gebrauch für Jesum als Erlöser, daher ist dieses auch eine freche Sünde. Die sündliche, gefallene Natur reizt den Menschen, gegen den Willen Gottes zu handeln. Aber auch der Teufel, der von Anfang sündigte, übt eine gewaltige Macht aus und treibt den Menschen an, gegen den Willen Gottes zu handeln. So wie es im Garten Eden geschah, so geschieht es heute noch (Eph. 6, 11, 12; K. 2, 2—3).

Wenn wir in der Welt Umschau halten, sehen wir überall wie die Macht der Sünde zum Ausdruck kommt. Da sind die vormals genannten Selbstgerechten, die aus eigenem Verdienst selig werden wollen und somit Jesum als Erlöser verachten. Die Heilige Schrift hat diesen Leuten folgendes zu sagen: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst", und „So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns" (1. Joh. 1, 8. 10). Weiter sind da die Gottesleugner, die Lügner, die Räuber, die Hurer, die Ehebrecher und die Mörder. Durch diese alle prägt sich die furchtbare Macht der Sünde aus, und wären die Menschen abhängig von ihrer eigenen Kraft, die Sünde zu überwinden, so wären sie allesamt hoffnungslos und ewig verloren.

Wir haben uns etwas die Macht der Sünde und ihre schrecklichen Folgen vorgehalten. Nun wollen wir uns aber auch die überwiegende Macht der Gnade etwas zu Gemüte führen. Wir haben auf den Ursprung der Sünde hingewiesen, jetzt wollen wir auch sehen, wodurch die Gnade geworden ist.

Erstens wollen wir sehen, was Gnade eigentlich ist. Gnade ist das Gegenteil von Gesetz. Das Gesetz fordert Gerechtigkeit, die Gnade gibt Gerechtigkeit. Das Gesetz urteilt und handelt nach unsern Werken und unserm Verdienst. Die Gnade rechnet uns Christi Verdienst zu. Die Gnade wurde geschaffen dadurch, daß Christus unsere, von uns wohlverdiente Strafe auf sich nahm, und sie am Kreuz abbüßte, und somit die Sündenschuld tilgte. Darüber lesen wir in 1. Petri 2, 24: „Welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz." Nach Kol. 2. 14, ist die Handschrift so wider uns war ausgetilgt — er hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet. Dieses lenkt unsere Gedanken besonders auf die Quelle, aus der diese Gnade entsprungen ist. Dieses bestätigt auch Joh. 3, 16, wo es heißt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Worin nahm die Gnade ihren Anfang?

Gott erzeigte dem Volk Israel schon viel Gnade, selbst zur Zeit des alten Bundes. Auch sie erfuhren Vergebung ihrer Sünden, wenn sie die vorgeschriebenen Opfer im Glauben brachten. Diese Opfer dienten aber nur als Decke (Psalm 32, 1), bis das vollkommene Opfer gebracht werden würde. Dieses Opfer brachte Jesus Christus. Den hat Gott vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, darbiete in dem, daß er Sünden vergibt, welche bisher geblieben war unter göttlicher Geduld" (Röm. 3, 25). Weiter lesen wir in Hebr. 9, 15: „Und darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Versöhnung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren. Dieser aber (Jesus), da er hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er zur Rechten Gottes." In diesem Opfer Jesu Christi ist der Ursprung der Gnade (Hebr. 10, 12). Wir lesen in Joh. 1, 17: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden."

Wir wollen nun einige Tatsachen anführen, die davon zeugen, daß die Gnade viel mächtiger ist als die Sünde.

Der Mensch wurde geschaffen zum Bilde Gottes; aber die Sünde entwürdigte ihn und machte ihn zum Kinde des Teufels und des Todes. Die Gnade aber kann den armen, zum Tode verdammten Sünder erlösen von der Macht der Sünde und des Todes und erheben zum Kinde Gottes und des ewigen Lebens durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus. Darüber lesen wir in Eph. 2, 1—5 und 19—20: „Und auch euch, da ihr tot waret durch Uebertretung und Sünden, in welchen ihr auch weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist . . . der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens . . . und waret auch Kinder des Zorns von Natur . . . aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig geworden) und hat uns samt ihm auferwecket und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu", und „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen." Welch eine große und überwiegende Macht der Gnade offenbart sich in diesen Tatsachen!

Diese Gnade hat die Macht von allen Sünden zu erlösen, einerlei wie groß sie sind. Durch den Glauben an Jesus findet man Vergebung. In Jes. 1, 18, heißt es: „Wenn eure Sünden gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden."

Auch von der Herrschaft der Sünde werden wir erlöst. In Römer 6, 14, lesen wir: „Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade", und in Röm. 8, 2, heißt es: „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Wahre Christen erfahren es immer wieder, daß die Gnade Gottes uns erhält und trägt. Wir haben auch schlagende Beispiele davon, daß Menschen tief in dem Sumpf der Sünde versunken waren und diese gerettet wurden durch den Glauben an Jesum, die dann völlig erlöst wurden von der Herrschaft der Sünde und treue Zeugen für den Herrn wurden. Ja, welche Beweise haben wir doch dafür, daß, wo die Sünde so mächtig war die Menschen so zuzurichten, die Gnade doch viel mächtiger war, und solche Menschen herausrettete und zu Kindern Gottes machte.

Wieviel Ursache haben wir doch, mit Dankbarkeit und Anbetung vor Gott zu kommen, und ihn zu preisen für diese Gnade, wodurch wir, die wir Jesum als unsern persönlichen Erlöser angenommen haben, selig geworden sind, und uns der Hoffnung der ewigen Seligkeit erfreuen können.

Sollte diese Zeilen jemand lesen, der dieses Heil in Christo noch nicht erfahren hat, dem möchte man zurufen, auch für dich steht dieses Heil offen, nimm Jesum im Glauben an, und auch du wirst aus Gnaden selig werden. Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor ,Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

---

### Coaldale, Alberta

(Fortsetzung von Seite 5—4)

unserer vielen Fehler und Unvollkommenheiten. Könnten wir doch bei all unserem Akklimatisieren in der rechten Balance bleiben! —

Die Sitzungen der Kanadischen MB-Konferenzkomitees am 17. und 18. Januar hier in Calgary sind nun auch Geschichte geworden. Hoffentlich haben diese Brüder mit so großer Verantwortung in der kurzen, gedrängten Zeit keine Fehler gemacht und das Rechte zum Aufbau der Gemeinden für innere und äußere Mission und christlichen Dienst getroffen. Wir als Glieder der Gemeinden wollen auch in Zukunft mit treuer Fürbitte hinter diesen Komitees stehen, nicht wahr?

Bruder P. J. Dick, St. Catharines, Ontario, machte nach Schluß dieser Sitzungen einen Abstecher nach Coaldale, besuchte hier Geschwister und Verwandte und diente uns am Sonntag mit zwei Ansprachen in beiden Sprachen.

Für letztes Wochenende fuhren von Coaldale zwei Autos mit jungen Leuten zur Hepburn-Bibelschule zur Missionskonferenz. Auf der Rückfahrt haben sie wegen eines heftigen Schneesturmes mit verwehten Wegen doch allerhand erlebt, so daß sie erst heute, Dienstag, 4 Uhr morgens, ankamen.

Am kommenden Wochenende versammelt sich, so Gott will, die Jugend der Alberta MB-Gemeinden in Banff für Vorträge vom Gastredner Br. John Redekop über eine richtige, christliche Einstellung gegen die Gewalttätigkeiten, die hier im Lande und weiter hinaus so bedenklich um sich greifen.

Am 15. Februar fährt Bruder David Pankratz, unser Gemeindeleiter, auf Einladung für mehrere Tage Predigtdienst nach Riverville, Manitoba.

Am 21. und 22. Februar tagt die diesjährige Provinzielle MCC-Versammlung in Didsbury, Alberta. Hoffentlich haben wir bis dann gelinderes Wetter!

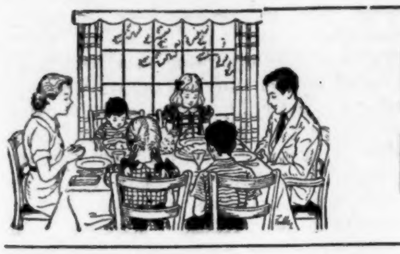
Am 23. Februar erwarten wir Besuch aus dem Radio-Office „Gospel Light Hour", Winnipeg. Für den 16. März planen wir ein Ordinationsfest. Es betrifft unsere Geschwister John und Elvira Dück für den Diakonendienst. Möge der Herr seinen reichen Segen dazu schenken! Br. Dück ist gleichzeitig Gehilfe unsres Leitenden in der Gemeinde. Für diesen besonderen Sonntag ist Bruder A. L. Klassen, Calgary, unser provinzieller Konferenzleiter, eingeladen.

Für anfangs März erwarten wir die Meistersänger vom MBB-College, Winnipeg, und für Ende März die Bibelschule von Hepburn, Sask. Wir sind recht dankbar für diese kommenden Besuche, sagen Euch schon hiermit recht herzlich willkommen und schauen hoffnungsvoll in die Zukunft.

Unser Predigerbruder David G. Dyck ist von seiner Lähmung der Sprache und der rechten Seite so ziemlich geheilt. Seine Sprache ist zurückgekommen, und er muß auch schon unter ärztlicher Anordnung Gehversuche unternehmen. Wir sind sehr dankbar, daß Gott die vielen Gebete erhört und den Bemühungen der Aerzte und der Krankenschwestern Erfolg geschenkt hat. Es sind auch sonst recht viele Leidende, Alte und Kranke in den Heimen und im Hospital, die der Fürbitte bedürfen.

Eben kommt übers Radio die Nachricht durch, daß es in Grand Prairie, im Nordwesten Albertas, 56 Grad unter Null sind. Weil andere Provinzen auch mit Albertas Naturgas versorgt werden, ist man in diesem, mit Ausnahme kalten Winter, in dem betreffenden Hauptbüros voller Sorge, ob die unterirdischen Reservebrunnen, die im Laufe des Sommers aufgefüllt wurden, auch ausreichen. Bis dahin freuen wir uns in unsern schönen, warmen Häusern, nicht wahr?

B. J. Dick, Korr.



# Frauen- und Familiendienst

## Wenn mein Herze bangt und zagt

Wenn mein Herze bangt und zagt, denk ich: — wie's auch gehe —
Gott hat mir ja zugesagt Trost und Seine Nähe.

Mitten in der Wetter Brand und der Stürme Toben
reicht er mir mit starker Hand Schutz und Kraft von oben.

Ob der Tod gar mich bedroht durch sein grausig Wüten:
Gott kann mich in jeder Not, selbst im Tod, behüten.

Was mich je betroffen hat, was mir auch geschehe:
es geschieht nach Gottes Rat, ob ich's gleich nicht sehe.

Was er immer mit mir tut, so halt ich Ihm stille,
denn gerecht und immer gut ist Sein heil'ger Wille.

Weich, du Herzensbangigkeit! Weicht, ihr grauen Sorgen!
bei dem Herrn der Ewigkeit bin ich wohl geborgen.

Fritz Mack, Dehra Dun

## Winter in Clearbrook, B.C.

Ist es wirklich nennenswert, einen Winter in B.C. zu erwähnen? In diesem Jahre wohl, denn was an Schneemassen heruntergekommen ist, das ist erstaunlich.

Ob die Astronauten da oben mit ihrem tollen Flug was losgerüttelt haben? Oder ob die Wolken sich verirrt haben und anstatt über Manitoba oder Ontario, über B.C. ihre Last abzuladen? Wer kann es sagen? Auf jeden Fall ist B.C. so reichlich mit Schnee bedacht worden, daß die Menschen sich dessen nicht einmal freuen können. Die Schneepflüge stehen in voller Arbeit, und die Residenzler müssen sich einen Weg hinausgraben. Wir, die wir im Trockenen sind und im Warmen sitzen, können nur die winterliche Pracht bewundern, und unwillkürlich wünscht man sich die Kinderjahre zurück mit ihren Winterfreuden.

Auch die Weihnachtszeit liegt wieder hinter uns mit ihren Freuden und Erlebnissen. Wir haben das große Wunder wieder im Geiste erleben dürfen — die Geburt Jesu im Stalle zu Bethlehem. Er kam auf diese Erde, trat seinen Leidensweg an, nahm alles auf sich; ja, er erlitt den schmachvollsten Tod am Kreuz, um uns armen verlorenen und sündigen Menschen eine ewige Erlösung zu schaffen. O, daß wir Menschen die Größe dieser Tat und Liebe zu uns armen Menschenkindern erfassen möchten! Aber wir haben einen Herrn und Heiland, der unsere Schwächen und Unzulänglichkeiten kennt und uns mit väterlicher Liebe trägt. Möge eine stille Weihnacht in uns durchs ganze Jahr hindurch weiterleben.

Wer kann die winterliche Schönheit mit Worten beschreiben? Das Auge nimmt es wohl auf, aber man kann es nicht mit Worten wiedergeben. Man bewundert nur und sagt sich: „O, großer Gott, wie herrlich ist dein Werk!" Schneebeladen hängen die Tannenzweige herunter. Werden sie die Last tragen können? Denn es schneit immer wieder drauf. Wird die Last nicht zu schwer werden, werden sie nicht durchbrechen? Es ist, als sollte man hinüber und sie etwas befreien von ihrer Last.

Aber sehen wir im menschlichen Leben die Last unseres Nächsten? Sind wir immer bereit, unsere Schulter unter unseres Nächsten Last zu stellen? Bei vielen geht man ahnungslos oder gleichgültig vorüber, wo vielleicht eine kleine Hilfe notwendig wäre, den andern zu stärken und es ihm leichter zu machen. Ach, daß unsere Hilfe immer eine selbstlose wäre und keine Anerkennung von Menschen erwartete!

Oft sieht man nicht des andern Last, heißt es doch: Schwere Ketten klirren nicht! — die halten den Menschen einfach am Boden fest. O, daß wir doch ein Auge dafür hätten! Wie schön, daß es offene Augen und weite Herzen gibt, die sich der armen Vögel annehmen und sie füttern. Viele Kreaturen leiden unter diesem Winter, aber auch viele Menschen sind wohl in Not geraten. Wenn man nachts die Wolken am nächtlichen Himmel dahinziehen sieht, das ganze Bild in nächtlicher Schöne vor sich sieht, schweifen die Gedanken unwillkürlich weit zurück nach Rußland. Wer kennt nicht den russischen Winter mit seiner grimmigen Kälte im hohen Norden mit seinen verschneiten Wäldern? Wie viele sind von den Unsrigen dort als Opfer gefallen! Wie müssen wir dankbar sein, daß wir bis jetzt so ruhig und normal leben können und keine Not leiden brauchen. Die Regierung sorgt doch wunderbar für uns. O, daß wir doch niemals vergessen möchten, dankbar zu sein für all das Gute, das wir genießen. Und wenn der Winter uns auch sein grimmiges und doch wieder schönes Gesicht gezeigt hat, so wissen wir doch, daß jedem Winter ein Frühling folgt. Dann stimmen wir in das Lied mit seiner schönen Melodie ein:

Der Frühling naht mit Brausen,
er rüstet sich zur Tat.
Und unter Sturm und Sausen
keimt still die grüne Saat,
drum wach, erwach du Menschenkind,
daß dich der Lenz nicht schlafend find.
Dir, armem Menschenkinde,
ist wund und weh ums Herz.
Auf! spreng getrost die Rinde,
schau innig himmelwärts.

Eine Naturfreundin

## Der Weihnachtsabend des Tabea-Vereins

**am 16. Dezember 1968**

Wieder war das liebe Weihnachtsfest vor der Tür, und auch wir als Tabea-Verein versammelten uns, um unser Familienfest zu feiern. Unser liebes Speisekomitee, das keine Mühe und Arbeit scheute, hatte den Saal und die Tische festlich geschmückt. Wir waren wohl mehr als 120 Personen (die Brüder sind zu Weihnachten auch dabei), die an die schön gedeckten Tische geladen wurden. Wenn wir dann so Umschau hielten, mußten wir feststellen, daß etliche fehlten, die durch Krankheit oder andere Ursachen abgehalten wurden. Wir wurden besonders ermuntert, dieser zu gedenken, denn in mehreren Heimen sind schon längere Zeit Leidende. Von besonderer Freude war es, daß eine Schwester, die vor etlichen Monaten eine Herzoperation hatte, unter uns war. Der Herr erhört Gebet und tut auch heute noch Wunder. Ihm sei die Ehre.

„Nun ist sie erschienen, die himmlische Sonne, und strahlt durch die irdische Nacht", so tönte es durch den Saal, und alle Erschienenen sangen dieses Lied beim Licht der Kerzen. Nach dem Dankgebet wurde in froher Stimmung die schön zubereitete und wohlschmeckende Mahlzeit eingenommen. Dann wurden die Weihnachtskarten verteilt, und das Geheimnis, wer im letzten Jahr unser im Gebet gedacht hatte, wurde offenbar. Weiter wurden dann auch die Namen für das neue Jahr verteilt.

Dann grüßte Schwester Harder, unsere Leiterin, alle Anwesenden mit der Weihnachtsgeschichte aus Lukas 2, 1 bis 20, und betete. Unter der Leitung von Br. H. Hooge sangen wir noch etliche Weihnachtslieder, und dann hörten wir das Gedicht: „Advent". Stehen wir in richtiger Erwartung? Ist Christus uns der Heiland geworden? Möchte es so sein.

Weiter sangen etliche Schwestern die Lieder „Heilige Nacht" und „Jesus, der Heiland ist da".

Darauf folgte ein Gespräch. Viele Vorbereitungen werden zu Weihnachten gemacht, aber wie ist es in unseren Herzen bestellt? Sind sie gereinigt, daß der Heiland Raum darinnen hat oder werden Vorurteile, Lieblosigkeit, arge Gedanken, Unversöhnlichkeit und dergleichen darin beherbergt? Gebt dem Herrn ein Weihnachtsherz.

Eine weitere Gruppe sang die Lieder „Vom Thron der Herrlichkeit" und „Sag mir die Kunde von Jesu". Dann sagte eine Schwester das Gedicht „Der Engel der Barmherzigkeit". Ueberall sind Gelegenheiten, Gutes zu tun — nutzen wir das aus?

Br. Bernhard Ratzlaff, der aus Polen kommt, erzählte uns dann etwas von den Weihnachten dort. Traditionell seien die Feste dort immer gefeiert worden, aber erst nachdem da eine Erweckung ausgebrochen war und viele zu Gotteskindern wurden, gab es die richtige Stimmung und Herzenseinstellung dazu. Ja, die wirkliche Weihnachtsfreude kann nur ein Gotteskind haben. Es sind nun 40 Jahre, seit sie zum letzten Male dort Weihnachten gefeiert haben.

Br. Herman Lenzmann las Lukas 2. 11: „Euch ist heute der Heiland geboren." Der Heiland ist da, und zwar für alle, doch wie viele haben ihn noch nicht aufgenommen; darum laßt uns ernstlich beten. Die erste Erweckung in Jerusalem geschah, nachdem 120 Personen zehn Tage gebetet hatten. Viel Beten, mehr Beten ist notwendig, wenn Menschen erweckt werden sollen.

Br. Lenzmann leitete im Schlußgebet. Während wir das Lied „Welchen Jubel, welche Freude" sangen, hatten wir alle Gelegenheit, von dem mitzuteilen, was der Herr uns anvertraut hat, und es kam eine schöne Summe zusammen. Damit soll andern Freude bereitet werden. Gesegnet und mit frohen Herzen gingen wir nach Hause.

Im Namen der Schwestern,
Mary Friesen, Clearbrook, B.C.

## In der Narkose gesprochen

Eine alte gläubige Lehrerin sollte operiert werden, aber sie hatte eine namenhafte Angst vor der Operation, nicht so sehr, weil sie die Schmerzen fürchtete, als vielmehr, weil sie gehört hatte, daß die Leute in unbewußtem Zustande gesungen, gebetet, geflucht und auch allerlei verkehrtes Zeug geredet hätten; und das machte sie so voll Furcht. Sie kannte ihr Herz und wußte, was da alles an verkehrten Dingen im Unterbewußtsein schlummerte. So ging sie auf die Knie und betete; betete lang und innig; dann aber lieferte sie sich mutig dem Messer des Arztes aus. Gott würde ihr beistehen, das war ihre feste Zuversicht. Als sie wieder zu sich kam, war ihr erstes Wort an die Krankenschwester: „Habe ich in der Narkose auch gesprochen?" — „Jawohl", lautete die freundliche Antwort. — „O bitte, liebe Schwester", bat sie flehentlich, „was habe ich gesagt?" — „Sie haben langsam und feierlich ein Unser Vater gebetet." — „Weiter nichts?" — „Nein, weiter nichts!" „O Gott sei gelobt!" Damit war alle Sorge verflogen und tiefer Friede Gottes zog in ihr Herz. Sie braucht sich also nicht vor den jungen Aerzten und den Diakonissinnen zu schämen. — Ich finde diese Geschichte nicht allein kostbar, sondern auch sehr lehrreich. Die Dame hatte sich besser erkannt als die Leute, welche immer von den schönen Perlen reden, die auf dem Grunde des Herzens ruhen. Sie wußte, daß das Herz ein ganz böses Ding ist, dessen geheime Falten noch niemand ausstudiert hat. Man braucht ja auch nur an sein eigenes Traumleben zu denken. Was kommt doch da oft alles zum Vorschein! Es sind lange nicht alles Träume von den Engeln und vom lieben Heiland! Es kommen auch Träume vor, über die man tief erröten würde, wenn man sie einem andern erzählen müßte. Man kann den Psalmisten wohl verstehen, der in solchen Nöten betete: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz! Prüfe mich und erfahre, wie ich es meine!" und der nach einer schweren Sache den Stoßseufzer zum Himmel emporsandte: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!"

**Reimer's Dress Shoppe**

Steinbach, Manitoba,

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

# Der Dunkle Punkt

**Von Elisabeth Dreisbach**

(1. Fortsetzung)

Wilbert scharrte verlegen mit den Füßen. Der Vikar trat ans Fenster und starrte durch die Scheiben, als gäbe es auf der nächtlichen Straße etwas sehr Interessantes zu sehen. Jetzt kam gewiß eine dieser süßlichen Traktatgeschichten, wie man sie sich in schwärmerischen christlichen Kreisen erzählte. Es war geradezu peinlich, und er fragte sich, wie er als "geistlicher Sohn" sich der ganzen Sache gegenüber zu verhalten habe. Aber man mußte die Mutter erst ausreden lassen.

"Der Herr fragte die Frau: 'Was möchtest du?'

'Ich möchte in den Himmel', antwortete sie.

'Wo ist dein Mann? Wo sind deine Kinder? Wo ist deine Mutter? Dein Vater? Wo sind deine Geschwister? Gehe zurück und komme erst wieder, wenn du sie mitbringst.'

Wie Feuerflammen brannte diese Begebenheit mir im Herzen. Mein Mann? Meine Kinder? Gewiß, ich hatte wohl versucht, nach besten Kräften und Erkenntnissen christliches Familienleben zu gestalten, aber wahrscheinlich hatte ich das auch nicht so entschieden getan, wie Gott es von mir verlangte. Vor allem aber brach wie eine Wasserflut die Erkenntnis der Schuld über mich herein, die ich meinem Vater gegenüber auf mich geladen hatte. Zuerst empfand ich auch so wie ihr vorhin: 'Ich bin doch nicht schuldig geworden. Ihn allein trifft die Schuld. Er hätte sich vor allem um mich, sein Kind, kümmern müssen!' Aber ich kam nicht zur Ruhe. Alle Gegenargumente vermochten die in mir aufsteigende Anklage nicht zu tilgen: 'Du bist schuldig, schuldig, schuldig.' Es war schrecklich. Tag und Nacht hatte ich keine Ruhe mehr."

"Und dann bist du zu diesem Missionar gegangen und hast ihm alles gesagt, nicht wahr?" Herr Starkfürst vermochte nur mühsam seine Erregung zu verbergen. "Und er hat dich darin bestärkt und gesagt, daß du eine große Sünderin bist! Oh, ich kenne diese Mucker!"

Frau Starkfürst blickte ihren Mann tieftraurig, aber nun in völliger Ruhe an. "Nein, Egon, das habe ich nicht getan. Es war auch gar nicht nötig, denn die Stimme in mir klagte mich an, je länger desto stärker. Und nun wußte ich, nicht früher würde ich Ruhe finden, bis ich meinen Vater gesucht und gefunden hatte." —

War es nicht, als rückten die übrigen Familienglieder von ihr ab? Sie fühlte den Widerstand deutlich. Sie hatte darum gewußt, längst bevor sie davon gesprochen hatte. Aber nun gab es kein Zurück mehr. Sie mußte durch diese aufbrechende Not hindurch, und wenn sie ganz einsam wurde. — Das Gröhlen eines Betrunkenen schallte zu ihnen herauf. Carola erbleichte. Dem Vater stieg das Blut bis an die ergrauten Schläfen. Gerhard trat angewidert vom Fenster zurück.

Die Mutter fuhr fort: "Von jener Stunde an habe ich nach meinem Vater geforscht. Auch das verschwieg ich dir, Egon. Du hast recht, wenn du mir zürnst. Aber ich war zu feige, zu reden. Da ich jedoch angefangen habe, meine Schuld zu bekennen, sollt ihr auch alles wissen. — Ich hoffte im geheimen, mein Vater bliebe unauffindbar. Siebenunddreißig Jahre sind seit jener schrecklichen Silvesternacht vergangen. Der erste Weltkrieg lag gerade hinter uns. Inzwischen sind die Schrecknisse des zweiten über uns hereingebrochen. Unser Land ist zerteilt, unser Volk zersplittert. Es schien mir undenkbar, daß ich auch nur eine Spur von meinem Vater aufnehmen könnte. Ich meinte, mit dieser Selbsttäuschung die Stimme meines Gewissens zum Schweigen zu bringen. Mußte Gott nicht mit mir zufrieden sein, wenn er sah, daß ich Nachforschungen anstellte? So leicht machte er es mir indessen nicht. Er nahm mich beim Wort. Er ließ mich meinen Vater finden."

Wilbert versuchte sein Empfinden hinter der Maske der Oberflächlichkeit zu verbergen. "Sehr interessant!" sagte er. "Wirklich, sehr interessant." Herr Starkfürst hatte den Platz neben seiner Frau verlassen. Er durchquerte das große Zimmer mit langen Schritten, auf und ab, auf und ab.

Frau Starkfürst fühlte gar wohl, welchen Sturm sie heraufbeschworen hatte. Aber es gab kein Zurück mehr. Sie fuhr fort: "Nachdem ich durch den Suchdienst des Roten Kreuzes, durch die Flüchtlingsstellen und andere Aemter vergeblich versucht hatte, eine Spur von meinem Vater zu finden, erinnerte ich mich plötzlich an eine alte Frau, die in Berlin in unserer Nachbarschaft gewohnt hatte, und zu der meine Mutter oft mit mir geflüchtet war, wenn der Vater sinnlos betrunken heimkehrte. Ich hatte ihren Namen längst vergessen, aber auf einmal stand er deutlich vor mir. Ich schrieb an sie. Ihre Tochter antwortete mir, denn sie selbst war seit Jahren tot. Auf Umwegen erfuhr die Tochter, daß mein Vater in einem Altersheim lebt."

Frau Starkfürst war nun auch aufgestanden. Sie trat vor ihren Mann. Bittend hob sie ihre Augen zu ihm. "Vater, ich habe dir nicht die volle Wahrheit gesagt, als ich dich bat, zum Grabe meiner Pflegemutter fahren zu dürfen. Wohl war ich dort, aber das war nicht der Hauptgrund meiner Reise. Ich habe — ich habe meinen Vater aufgesucht. Ich habe ihn gefunden."

Und nun ließ sich Frau Starkfürst in einen Sessel fallen, verbarg das Gesicht in den Händen und schluchzte: "Es war schrecklich, oh, es war schrecklich! — Und ich kann ihn nicht dort lassen. Ich muß ihn zu uns holen. — Bitte, Egon, bitte, erlaube es mir. Ich werde sonst nie mehr meines Lebens froh. Er ist so einsam und so notvoll untergebracht. Er ist so verbittert und hat den Glauben an Gott und Menschen verloren. Mit neun alten, zum Teil verkommenen Männern muß er in einem Saal schlafen. Er selbst ist auch nicht . . ."

In heftiger Erregung unterbrach Herr Starkfürst seine Frau. "Lore, ich denke, das Weitere lassen wir jetzt. Es ist Zeit, zu Bett zu gehen. Und ich meine, die Entscheidung treffen wir nicht vor unseren Kindern."

Da trat Gerhard, der Aelteste, einen Schritt vor. "Vater, vergiß bitte nicht daß eure Kinder jetzt erwachsen sind, Es handelt sich hier um eine so wichtige Angelegenheit, daß wir auch gehört werden müssen. Du weißt, vor welch großen Entscheidungen gerade ich stehe."

"Was gibt es denn da für Beratungen?" schaltete sich Wilbert ein. "Ich meine, da muß Mutter wissen, was sie tut. Warum sollte sie ihren Vater nicht kommen lassen? Ich finde es sehr amüsant, den alten Herrn, von dessen Existenz wir alle nichts wußten, kennenzulernen."

Ein schmerzerfüllter Blick seiner Mutter traf ihn, und der Vater fuhr ihn an: "Deine dummen Späße sind hier völlig fehl am Platze. Ich wünsche heute Abend über die ganze Sache nichts mehr zu hören. Vor allem werden Mutter und ich darüber zu reden haben. Gute Nacht!" — Wie ein schwerer Tropfen fiel der erste Stundenschlag in die Nacht. Ein Uhr!

"Guten Morgen!" sagte Wilbert und wandte sich dann an Gerhard. "Rauchst du noch eine Zigarette mit mir?"

"Nein, danke!"

Schließlich verließ Wilbert als letzter das Wohnzimmer. "Prosit Neujahr!"

Weihnachten war es gewesen, als die kleine Lore Stellmacher zum erstenmal dem Gedanken Raum gab, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie hätte nicht erklären können, ob Verzweiflung über ihr trostloses Dasein, Angst vor dem immer betrunkenen Vater oder die schmerzhafte Sehnsucht nach ihrer verstorbenen Mutter die Ursache war. Sicher ertrug das Kinderherz den ganzen Jammr nicht länger. — Aus dem Hause Kanalstraße 47 war fröhliches Singen zu ihr in die kalte Dachkammer gedrungen. Der Duft schmackhafter Speisen hatte das Hungergefühl in ihr nur verstärkt, und das Wissen um den Heiligen Abend, den die Kinder im Hause mit ihren Eltern unter dem strahlenden Christbaum feierten, hatte sie nur noch stärker empfinden lassen, wie einsam sie war. — Der Vater hatte sie wieder entsetzlich geschlagen, als er nur einen Topf gekochter Kartoffeln vorfand, nachdem er wie üblich angetrunken nach Hause gekommen war. Woher hätte sie denn etwas anderes nehmen sollen?

Schmerzhaft war die Erinnerung an das vorhergehende Weihnachtsfest in ihr aufgestiegen. Da hatte die Mutter noch gelebt. Heimlich hatten sie miteinander ein paar Lichtlein an einem winzigen Bäumchen angezündet. Geschenke hatte es keine gegeben, und doch war es Weihnachten gewesen, wenngleich sie das Bäumchen beim Nahen des Vaters rasch versteckten.

Nachdem er an jenem Weihnachtsabend wieder in seine Stammkneipe gegangen war, hatte das einsame Kind sich in das alte Wolltuch der Mutter gehüllt und sich aus dem Haus geschlichen. Aus den erleuchteten Fenstern der Häuser schienen ihr Festfreude und Stimmung entgegenzufluten. Aber die Klänge der Weihnachtslieder und das Jubeln der Kinder hatten ihr Tränen in die Augen getrieben. So war sie über den leeren Weihnachtsmarkt geirrt. Nur vereinzelt waren Menschen auf der Straße zu sehen. Beladen mit Päckchen und Paketen strebten sie alle ihrem Ziel entgegen. Nur das kleine Mädchen war freud- und ziellos gewesen. Plötzlich hatte es sich nach einem Tannenzweiglein am Boden gebückt. Hier war der Christbaummarkt gewesen. Begierig hatte es den harzigen Tannenduft eingeatmet, und als es wenige Schritte weiter gar ein Silberfädchen auf dem Pflaster liegen sah, hatte es dieses beglückt, über sich — da war sie der vielen tausend Lichter am Himmel gewahr geworden. — Der nächste Gedanke galt ihrer Mutter. — Ob sie wußte, wie verlassen ihr kleines Mädchen an diesem Weihnachtsabend war? — Konnte es nicht sein, daß die Mutter ihr das Silberfädchen vom Himmel geworfen hatte, um sie zu erfreuen?

Als Frau Starkfürst mit ihren Gedanken so weit gekommen war, drehte sie sich leise seufzend auf die andere Seite. Wie harmlos und kindlich gläubig war sie damals noch gewesen! — Ach, sie hätte so gerne ihrem Mann in dieser Nacht von dem namenlosen Jammer ihrer Kindheit erzählt, jetzt, da sie endlich den Mut gefunden hatte, ihm Einblick in jene dunkle Zeit zu gewähren; aber er hatte kein einziges Wort mehr mit ihr gesprochen, nachdem sie vor ihm und den Kindern ihr Bekenntnis abgelegt hatte!

Ob Egon ahnte, was es ihr bedeutet hatte zu sprechen? Oder ob er sich nicht denken konnte, welchen Entschluß es sie kostete, die Vergangenheit, die sie Jahre hindurch zum Schweigen gebracht hatte, wachzurufen! Sie hatte es getan, einem inneren Zwang gehorchend. Sie wußte, sie würde nie mehr im Leben diese in ihr aufgebrochen Schuld loswerden, wenn sie nicht bekannte und gutmachte, was sie gefehlt und versäumt hatte.—

So war das Geständnis über ihre Lippen gekommen. Sie hatte gehofft, sich danach froher und freier zu fühlen. Das Gegenteil war eingetreten. Sie empfand deutlich: dunkles Erschrecken hatte ihre Familie im Gedanken daran befallen, daß sie ihren Vater kommen lassen wollte. Keiner hatte wahrhaft begriffen, um was es ihr in Wirklichkeit ging. — Ja, wenn ihr Vater vornehm und klug gewesen wäre und gut ausgesehen hätte. Angängig wäre es schließlich noch gewesen, wenn er als Spätheimkehrer oder Flüchtling in armseligen Kleidern elend und abgemagert, umgeben von dem Nimbus eines unschuldig Verfolgten aufgetreten wäre. Aber so? — Ein Trinker? Plötzlich preßte Frau Starkfürst die Hände auf das wild klopfende Herz. Hätte er, Egon, sie vielleicht gar nicht geheiratet, wenn er dies alles gewußt hätte? Würde ihr bisher so harmonisches Eheverhältnis durch ihr Geständnis einen Riß bekommen? —

(Fortsetzung folgt)

**Achtung! Achtung!**

**Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer**

beim Einkaufen für

**PAKETE NACH RUSSLAND**

bei

**VEGA**

**OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED**

**950 Main St., Winnipeg 4, Man.**

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

## Gertrude Wiebe †
**(Leamington, Ontario)**

Christi Blut und Gerechtigkeit
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.
Damit will ich vor Gott besteh'n,
wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Dieses war das Trostwort für Gertrude Wiebe, wenn sie an Sterben dachte. Es nahm ihr den Stachel des Todes. Im Glauben daran sagte sie: „Dann ist das Sterben kein Sterben, sondern nur ein Hinübergehen ins Jenseits, in ein besseres Leben."

Gertrude wurde am 11. Dezember 1908 geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Katharina (Friesen) Wiebe, damals wohnhaft bei Isilj-Kulj, Kreis Omsk, Sibirien. Dort verlebte sie ihre Kindheit und ihre Jugendjahre.

Im Jahre 1926 kam sie mit ihren Eltern nach Elm Creek, Manitoba, Kanada, wo sie im Jahre 1930 auf das Bekenntnis des Glaubens getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen wurde.

Im Jahre 1938 kam sie mit ihren Eltern nach Leamington, Ontario. Auch hier schloß sie sich der MB-Gemeinde an, deren Glied sie bis zu ihrem Ende geblieben ist.

In den Jahren von 1945 bis 1950 diente Gertrude dem Herrn an den Kranken in der Bethesda-Anstalt, Vineland, Ontario. Nachher nahm sie eine Stellung in Preston, Ont., im Altenheim an. Unterdessen verschlimmerte sich der Zustand ihrer Mutter, die schon längere Zeit an Krebs gelitten hatte. Sie unterbrach ihre Arbeit und half ihrer Schwester Mary bei der Pflege der kranken Mutter. Nach deren Tod bekam sie Anstellung im Hospital in Leamington. Hier hat sie 16 Jahre mit treuer Hingabe gearbeitet.

Im Dezember 1964 mußte Gertrude wegen Krebsverdacht operiert werden. Die Operation und die darauffolgenden Strahlenbehandlungen zeigten Erfolg. Nach dreieinhalb Monaten konnte sie ihre Arbeit wieder aufnehmen und hat dann noch etwas über zwei Jahre Kranke gepflegt. Nach der Operation war Gertrudes Gesundheit nicht mehr so stark, und allmählich stellten sich wieder Beschwerden ein, besonders Rückenschmerzen, die anfänglich als Arthritis behandelt wurden, welche sie zwangen, ihre Arbeit aufzugeben. Nach etlicher Zeit stellten die Aerzte Knochenkrebs fest. Obwohl wiederholte Strahlenbehandlungen im Hospital ihr Linderung brachten, mußte sie oft sehr leiden. Dank der Pflege und Fürsorge ihrer Schwester Mary erholte sie sich immer rasch, wenn sie auf kürzere oder längere Zeit nach Hause durfte. Es kamen auch bessere Zeiten, wo sie hoffte, gesund zu werden. Doch des Herrn Weg für sie war ein anderer. Am 1. Januar 1969 mußte sie wieder ins Hospital. Trotz guter Behandlung verschlimmerte sich ihr Zustand, und in den letzten Tagen waren die Schmerzen fast unerträglich. Am 7. Januar, um 10 Uhr abends, schlug ihre Erlösungsstunde: der Herr nahm sein müdes Kind heim.

Gertrude ist alt geworden 60 Jahre und 27 Tage. Aus der Familie sind ihr im Tod vorangegangen Vater, Mutter, fünf Brüder und zwei Schwestern. Sie hinterläßt drei Schwestern: Anna (Frau H. Enns), Clearbrook, B.C.; Katharina (Frau M. Thielman), Winnipeg, Man., und Mary, Leamington, Ont.; zwei Brüder, John mit Familie in Leamington, und Henry mit Familie in St. Catharines, Ont.; sowie eine Schwägerin Gertruda (Frau Isaak Wiebe) mit Familie in Rußland.

Mit der Begräbnisfeier am 10. Januar wurde ihr der letzte Liebesdienst von der Gemeinde und den Angehörigen erwiesen. Sie harrt nun der Auferstehung, wie auch wir, wissend, daß wir alle einmal dem Ruf aus der Zeit in die Ewigkeit folgen müssen.

In liebender Erinnerung,
die Geschwister

## Anna Helene Friesen †
**(Alexander, Manitoba)**

Am Dienstag, dem 21. Januar 1969, durfte Anna Helene Friesen in ihrem 62. Lebensjahre in ihre himmlische Heimat eingehen.

Schon lange Zeit hatte sie an Lungenkrebs gelitten. Es gab für sie keine dauernde ärztliche Hilfe. Der Gedanke, daß sie früher oder später von hier abscheiden müsse, verursachte ihr immer wieder schwere Kämpfe. Aber Gott sah sie in seiner Gnade an und gab ihr durch das Wort herrliche Siege. Der Gruß, den sie eines Sonntagsmorgens der Gemeinde schickte, zeugte davon:

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus! Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 57—58). Auf diese Weise wurde Frau Anna Helene Friesen ihren Besuchern zum großen Segen. Ich persönlich habe dem lieben Gott für das gute Vorbild gedankt, daß sie uns war, und ich glaube bestimmt, daß es andere auch getan haben.

Die Begräbnisfeier fand am Sonnabend, dem 25. Januar, um 2 Uhr nachmittags in der Alexander-MBG statt. Es war ein stiller, sonniger, aber sehr kalter Tag. Viele Gäste waren erschienen, Mennoniten und Nichtmennoniten. Für uns als Gemeinde war dieses das erste Begräbnis in neun Jahren.

Die Kirche füllte sich, während das Piano spielte. Eine feierliche Stille folgte. Die Anwesenheit einer Toten machte auf uns alle einen tiefen Eindruck. Ich mußte unwillkürlich an unsere sonntäglichen Gottesdienste denken; wie beeindruckt uns Gott Anwesenheit?

Das wohlgeplante Programm wurde in deutscher und englischer Sprache gebracht, unter Leitung von Prediger P. J. Dörksen, dem Pastor unserer Gemeinde.

Das Quartett sang ein englisches und ein deutsches Lied: „Ruhe in Jesu Armen" und „Dort über jenem Sternenmeer". Prediger P. J. Dörksen hielt eine ergreifende englische Ansprache über Joh. 14, 1—16.

Unser Seligwerden beruht nicht auf guten Werken, sondern einzig und allein aus Gnaden dürfen wir durch das Blut Jesu Christi Sündenvergebung erlangen. Und wir können uns unserer Seligkeit schon auf Erden bewußt sein. Dieser Glaube ist nicht universal, im Gegenteil, ganz persönlich. Frau Friesen wurde immer wieder als Illustration angeführt.

Prediger Abe Pauls, Bruder der Verstorbenen, predigte in deutscher Sprache über Psalm 90, wo vom Tode die Rede ist. Er führte vier Hauptpunkte an: Ich kann sterben; ich muß sterben; ich will sterben; ich darf sterben.

Die Unterpunkte waren sehr treffend. Nach dem Gebet und dem Schlußlied begab sich der Leichenzug zum Alexander Friedhof. Dort wurde die Feier von unserem Pastor mit passendem Schriftwort und mit Gebet abgeschlossen.

Das Trauermahl wurde im Kellerraum abgehalten.

**Lebensverzeichnis:**

Anna Helene Pauls wurde am 1. November 1906 in Rußland geboren. Im Jahre 1923 wanderte sie mit ihren Eltern nach Kanada aus, und sie fanden ihre neue Heimat in Saskatchewan.

In ihrer frühen Jugend wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen. Am 20. April 1930 trat sie in den Stand der heiligen Ehe mit William Abram Friesen aus Glenbush, Saskatchewan. Im Jahre 1937 zog die Familie nach Manitoba, und 1945 ließen sie sich in Alexander nieder.

Frau Friesen hinterläßt ihren Mann, William Abram Friesen, 5 Söhne: Abe, Harry, Alfred, Edward und Robert, sowie eine Tochter Helen, 10 Enkelkinder, ihren Vater Henry Pauls und sechs Brüder: Cornie, Henry, John, Abe, Peter und George. Vorangegangen sind ihre Mutter und ihr Bruder David.

Mary Janzen, Korr.

## Jacob J. Friesen †
**(Vineland, Ontario)**

Jacob J. Friesen wurde am 1. September 1884 seinen Eltern J. J. Friesen und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Esau im Dorf Muntau, Südrußland, geboren. Daselbst verlebte er seine Kindheit und seine Jugendjahre. Er zog dann nach der Tereker Ansiedlung, wo er in der Jungfrau Sara Schröder seine Ehefrau fand. Jedoch war ihres Bleibens dort nur von kurzer Dauer. Als Folge der Revolution mußte auch das Ehepaar flüchten. Auf der Flucht wurde Frau Friesen von ihrem ersten Kinde entbunden, wohl der großen Strapazen halber starben Mutter und Kind auf der Flucht.

Bruder Friesen war nun Witwer. Als solcher kam er dann im Jahre 1924 nach Kanada. Hier fand er Aufnahme und auch Arbeit auf der Farm. Sein letzter Arbeitsplatz war wohl Port Rowan. Von dort wurde Jacob J. Friesen dann ins Bethesda-Heim eingeliefert. So war Friesens Heim dann von 1945 bis 1955 das Bethesda-Heim; dann wurde er ins Vereinigte Mennoniten-Altenheim in Vineland aufgenommen. Friesen war ein stiller, friedliebender Gast im Heim.

Am 31. Januar 1969, gleich nach der Mittagsmahlzeit, rief ihn der Herr heim, wo er jetzt den schaut, an den er geglaubt hat. Friesen erreichte ein Alter von 84 Jahren und 5 Monaten. Er hinterläßt zwei Schwestern, wohnhaft in Winnipeg.

Eingesandt: J. P. P.

## Jakob Martin Epp †
**(Karaganda, UdSSR)**

Jakob Martin Epp, mein lieber Gatte, wurde am 28. April 1900 in Fischau in der Molotschna in Rußland geboren. Seine Eltern waren Martin und Susanne Epp.

Nach dem Tode seiner Mutter, in seinem 10. Lebensjahre, zog die Familie nach dem Dorfe Tiege und später nach der Station Suworowskaja im Kaukasus, wo sein Vater in Jakobs 12. Lebensjahr starb. Als Waise kam er mit seiner Schwester zu seinen Großeltern. Die Schwester blieb bei ihm, bis sie im Jahre 1944 an Typhus starb.

In Tiege hat er die Hochschule besucht, und im Jahre 1922 kam er durch seinen Freund als Lehrer nach Kalantarewka im Kaukasus. Hier hat er den Herrn gefunden und sich 1923 in der Mennoniten-Brüdergemeinde taufen lassen.

Hier lernte er meine Schwester, Anna Görzen, kennen und trat im Jahre 1925 in die Ehe. Er arbeitete weiter als Lehrer, bis ihm die Religion verboten wurde, und dann ging er über als Rechnungsführer in den Kolchos.

Seine Ehe wurde gesegnet mit fünf Töchtern, von denen vier am Leben sind, und einem Sohn, die nun alle verheiratet und auch alle ein Eigentum des Herrn sind.

Wir wurden dann alle am 12. Oktober 1941 nach S.S.R. Kasachstan ausgesiedelt. Hier starb seine erste Frau am 21. Mai 1945. Er blieb in der schweren Zeit mit fünf Kindern allein. So hielt er um meine Hand an.

Ich, Liese Görzen, war verheiratet mit Heinrich Beger. Seine Eltern waren Johann Begers aus Steinbach. Mein Mann mußte im August 1941 weg und ist dann spurlos verschwunden. Ich hatte einen Sohn, Johann, und weil mich die Kinder meiner Schwester dauerten, willigte ich ein, und wir schlossen am 1. August im Jahre 1945 unsern Ehebund.

Ich hatte noch meiner Schwester Tina (Bernard Martin Epps erste Frau) ihre drei Kinder bei mir, da sie am 24. Juli 1924 starb, und so hatten wir zusammen neun Kinder. Es war oft sehr schwer, aber der Herr hat immer geholfen, bis Bernhard im Sommer 1946 kam und von uns nach Karaganda fuhr, dort heiratete, und seine Frau dann kam und die Kinder holte.

Sie schrieben uns, daß in Karaganda Versammlungen waren und daß da auch besser zu leben war, und so zogen auch wir im April 1947 nach Karaganda. Wir hatten unsere Kuh und unsere Kartoffeln verkauft, und so konnten wir uns ein Haus kaufen. Es war am Anfang sehr schwer, aber der Herr verläßt die Seinen nicht.

Mein Mann bekam nicht gleich Arbeit, und da ging ich in die Schneiderei und die Mädchen im Kolchos arbeiten. Später arbeitete er im Krankenhaus, und mit seiner Gesundheit ging es bis 1956 einigermaßen. Dann wollte das Kreuz ihn nicht mehr tragen, und er wurde auf einen Monat im Krankenhaus auf die Reckbank gelegt. Als er dann nach Hause kam, bekam er große Not im linken Bein, bis eine Wunde aufging. Dann wurde es etwas leichter, aber er blieb doch einen Winter zu Hause.

Dann bot man ihm eine Stelle als Statistiker an, wo es leichter war, aber er mußte immer fahren. Hier arbeitete er bis Ende September 1962. Dann brach er sich das Bein und war sieben Monate im Bett mit großen Schmerzen, so daß er immer Spritzen haben

mußte, ohne die er nicht schlafen konnte.

Als er gesund wurde, fror ihn das Bein immer, und deshalb fuhren wir im Oktober 1963 nach der warmen Gegend (im Kaukasus), und er hoffte, dort ganz gesund zu werden. Im ersten Jahr ging es auch; er fühlte sich besser, aber hatte doch immer ein Brennen im Magen. Im dritten Jahr, den 27. Dezember, erlitt er einen leichten Schlag. Das verging, aber er lag fast den Winter hindurch im Bett.

Im Frühling wurde es besser, und im Sommer ging es, aber im Herbst wurde er wieder sehr krank. Er mußte immer erbrechen. Da war ein Arzt, der mit Kräutern kurierte, und dieser stellte fest, daß mein Mann Krebs hatte. Der Arzt gab einen Trunk, und es wurde dann etwas leichter.

Mein Mann war ganz ergeben und war fertig heimzugehen, aber der Herr legte ihm noch zu, und er stand Ende April auf und fing an, draußen umherzugehen. Da bekam er Heimweh zurück nach Karaganda, wo wir neben den Kindern ein Haus kauften und er immer mit dem Schwiegersohn im Auto zur Versammlung fuhr.

Dann bekam er im Januar die Grippe und einen Husten, den er nicht mehr los wurde. Er lag aber nicht fest im Bett, obwohl seine Wunden am Bein nicht heilten, sondern mehr denn je eiterten. Im Frühling lag er etliche Monate ganz im Bett, so daß wir an das Ende dachten. Es besserte sich aber wieder soweit, daß er draußen sitzen konnte, und, wenn er müde war, drinnen lag und schlief. Schmerzen hatte er nicht große, nur das Bein schmerzte oft sehr, und so war es bis zum September.

Da kam die Tochter mit ihrem Mann und der ganzen Familie zurück, auf die er schon gewartet hatte. Da blieb er im Bett, stand aber noch etliche Mal auf, wenn es sehr schön draußen war, aber das Gehen wollte nicht mehr. Er mußte immer aufpassen, daß er nicht fiel. Aus den Wunden eiterte es wie noch nie zuvor.

Er wurde aber immer schwächer, weil er nichts bei sich halten konnte. Er wollte auch schon gerne heimgehen, aber er hatte noch einen Wunsch, den Sohn, der in der Armee war, noch einmal zu sehen. Der Herr erhörte auch in diesem sein Flehen. Der Sohn mußte dort krank werden, und man schickte ihn nach Hause. Ja, das war sein Arm, der alles machen kann.

Den 6. Oktober kam er zu Hause an und durfte Vater noch aufstehen helfen, und den 14. Oktober, 7.30 Uhr abends, starb er, aber er hat zuletzt nie geklagt, sondern immer stillgelegen. Wenn ich ihm etwas auf dem Tonband vorspielte, lag er mit gefalteten Händen und sprach leise mit: Nimm auf dein Kreuz und folge mir nach; säge vom Kreuz nichts ab, es ist ja die Brücke zur Herrlichkeit. Zu seinem Freund, der ihn noch am 17. September besuchte, sagte er: „Ich bin so müde in diesem Weltgebraus und möchte gerne schon nach Hause."

Er war ein guter Ehegatte. Auch als er selber schon nicht mehr konnte, hatte er noch immer guten Rat. Er liebte sehr seine Kinder und Enkelkinder, für die er jeden Tag gebetet hat. Die Kinder sind alle ein Eigentum des Herrn und in der Gemeinde, nur der jüngste Sohn noch nicht, aber wir hoffen fest, daß der Herr auch ihn herumholen wird.

Sein Gottvertrauen und seine Redlichkeit soll uns Vorbild sein, dem wir nachstreben wollen, um uns dort droben einst alle zu treffen. Wir gönnen ihm von Herzen die Ruhe nach all den Leiden und Kämpfen. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn er wartet unser dort.

Die trauernde Witwe Liese Epp.

Eingesandt durch den Bruder des verstorbenen, David M. Epp in Winnipeg, und einen Neffen, Franz H. Epp in Ottawa.

---


**LIEDERBUECHER**

| | |
|---|---|
| Glaubensstimme (ohne Noten) | $ .65 |
| Frohe Botschaft im Lied, 1., 2. und 3. Band, je | 1.75 |
| Singet und spielet dem Herrn | 1.60 |
| Heimatklänge (ohne Noten) | 1.00 |
| Heimatklänge (gebrauchte) | .60 |
| Sacred Trios for Women | 1.00 |

**Miss M. Kroeker, 489 Lipton Str.**
**Winnipeg 3, Man. — Tel. 774-8816**



Jetzt können auch Sie sich eine

**PALÄSTINA-REISE erlauben.**

**16 Tage ........ $989.50 (Can) mit Rev. H. R. Baerg**

Leiter der Portage Ave. MB-Gemeinde
**1420 Portage Avenue, Winnipeg 10**

Daten: 20. März — 4. April 1969

Palästina von Kapernaum bis Beerseba und von Jerusalem bis Jericho. Anschließend sehen Sie London, Amsterdam, Berlin, Genf, Rom, Kairo und Athen. Broschüre mit vollem Reiseplan zu haben.

**Rufen Sie an: im Büro 774-7777**
**im Heim 775-6364**

Telefonieren Sie kollekt!
Alle Erklärungen der Tour in Deutsch!



Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

**BAUMATERIALIEN**

**Redekopp Lumber & Supply Co.**

1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
**Telefon: 334-4311**



*Gospel Light Hour*

**SCHALLPLATTE**

Wir haben bei Gospel Light Hour eine Anzahl Schallplatten mit 12 deutschen Liedern, gesungen von Peter Koslowsky. Dieses sind zwölf-zöllige Platten, guter Qualität, die auf irgend einem Plattenspieler gespielt werden können. Wir verkaufen dieselben, so lange unser Vorrat reicht, für $3.00. Man mache die Bestellung so bald wie möglich und füge den Betrag bei. Für Leute aus Manitoba sind außer den drei Dollar noch 5% Tax erforderlich. Bestellungen für die Platte, GLH-LP 202, schikke man an GOSPEL LIGHT HOUR, Station F, Winnipeg, Man.



**Brauchen Sie eine Reparatur an Ihrem Auto?**

**Rufen Sie bitte 338-1551**
**oder 334-6156 an.**

A. Janzen und H. Krüger möchten Ihnen in diesem Jahr gerne dienen.

**NORTH KILDONAN MOTORS AND AUTO BODY**
**1372 Henderson Hwy.**
**347 Springfield Rd.**



**WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES**

**301 Power Bldg., 428 Portage Ave.**

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

**WINNIPEG 1, MAN.**
**Telefon: 942-7247**



**Dr. B. J. Froese**
**Dr. G. J. Froese**

**AERZTE und CHIRURGEN**

Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon 339-4678



**Knoblauch ist gut für Sie!**

**Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker**
**Lindert Schmerzen auch bei Erkae.tung.**

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein es getan zu haben.



**St. Catharines, Ontario**

**Möchten Sie eine Farm kaufen oder verkaufen? Ist Ihr Haus zu klein, zu groß und Sie möchten ein anderes erwerben?** Oder möchten Sie in der rasch aufsteigenden Niagara-Gegend eine Kapitalanlage machen? Farmen, Apartments, Motels und eine gute Auswahl von Neu- und Gebraucht-häusern stehen Ihnen zur Verfügung. Wenden Sie sich schriftlich oder telephonisch an:

**Lincoln Trust & Savings Co.,**
**Real Estate Division, Realtor**
**88 St. Paul St., St. Catharines, Ont.**
**Tel. 682-9237**

Nachmittags und Abends: John Klippenstein, St. Catharines, Tel. 934-3741


**Kaliforniens Riesenbäume**

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Baum, daß er eine Physiognomie habe, die fast der der Götter gleiche. Der gewaltige Stamm ist kerzengerade in seinem Wuchs, seine Farbe ist purpurn bis zimtbraun, und er wächst bis zu 100 oder 150 Fuß ohne einen einzigen Ast. Dann schießen die Zweige heraus in dichten Massen. Wie Federn erscheinen die leichten Zweige, selten mehr als ein Achtelzoll dick. Das Holz der Sequoia ist fast unzerstörbar, ausgenommen durch Feuer. Gefallene Stämme und gebrochene Zweige liegen oft jahrhundertelang da, ohne ein Zeichen der Verwesung oder des Alters zu zeigen.

Die Sequoias sind die Glorie des National Parks. Dieselben kommen hier und dort in dem großen Staate vereinzelt vor, aber dreizehn große, schöne Wälder enthalten die Masse der Sequoias, und in diesen Wäldern erreichen sie ihre größte Höhe und ihren luxuriösen Wuchs.

Beim Anblick dieser Riesengestalten kann man nicht umhin, mit dem Psalmisten auszurufen: „Herr, wie sind deine Werke doch so groß!"

(G. Guth)

# Aus aller Welt

**Kanada** — Kuba hat eine Einladung zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz in Montreal abgelehnt, auf der Möglichkeiten zur Verhinderung von Flugzeugentführungen diskutiert werden sollen. Ein Sprecher des Veranstalters, der Organisation der Vereinten Nationen für die zivile Luftfahrt (ICAO) äußerte die Vermutung, daß Kuba eine Diskussion mit Vertretern der Vereinigten Staaten scheue, die das Regime Fidel Castro nicht anerkennen.

An der Tagung nehmen auch Beobachter der International Air Transport Association teil, einer Dachorganisation von mehr als hundert Fluggesellschaften. Außerdem werden Vertreter der internationalen Verkehrspiloten-Vereinigung erwartet.

Kuba hat wiederholt das soziale System der Vereinigten Staaten dafür verantwortlich gemacht, daß sich zahlreiche Personen entschließen, unter Waffendrohung die Piloten von Verkehrsflugzeugen zur Landung auf der Zuckerinsel zu zwingen. So nannte ein kubanischer Sprecher bei einer Tagung der ICAO in Buenos Aires als Gründe die Rassenprobleme der USA, die „Ungleichheit" der US-Bürger sowie die Unzufriedenheit über das amerikanische Engagement im Vietnam-Krieg.

* * *

**UNO** — In der umstrittenen Frage der Aufnahme der Bundesrepublik in einen Entwicklungshilfeausschuß der Vereinten Nationen haben Ost und West harte Fronten bezogen.

Der sowjetische UNO-Chefdelegierte Malik erhob „kategorischen Widerspruch" gegen eine Beteiligung der Bundesrepublik. Entweder müsse auch die „DDR" einen Sitz erhalten oder die Sowjetunion werde ihre Mitarbeit verweigern.

Zuvor hatten die Westmächte UNO-Generalsekretär U Thant angekündigt, daß sie den Ausschuß ihrerseits boykottieren würden, wenn die Bundesrepublik nicht hinzugezogen würde.

Für die Sowjetzone hat Außenminister Otto Winzer telegraphisch U Thant die Bereitschaft erklärt, an den Beratungen über die zweite Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen teilzunehmen.

* * *

**USA** — Die New Yorker Polizei sprengte eine „Rauschgiftparty", an der mehr als 100 jugendliche Farbige im Alter von zehn und achtzehn Jahren teilgenommen hatten. Außerdem wurden in dem Haus, wo das „Fest" stattfand, Waffen gefunden.

Die Polizei war von Nachbarn auf den Treffpunkt der Jugendlichen aufmerksam gemacht worden, nachdem ein Soldat von fünf unbekannten Jugendlichen auf einer nahegelegenen Straße mit Messerstichen schwer verletzt worden war. Im Erdgeschoß fanden die Beamten eine geladene Pistole, eine Startschußpistole, ein Spielgewehr und mehrere Messer sowie eine große Menge Marihuana. Das Licht war in der Wohnung ausgeschaltet, ein Schallplattenspieler lief. Die Jugendlichen ließen sich ohne Widerstand festnehmen.

Gastgeberin war ein 14 Jahre altes Mädchen. Seine Eltern erklärten, sie seien zu Hause gewesen und hätten bis zur Ankunft der Beamten nichts von dem Treiben gemerkt.

— Um 5 Prozent ist im vergangenen Jahr in New York die Zahl der Gewaltverbrechen gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Im Durchschnitt wurden alle zwei Tage fünf Menschen ermordet, täglich 149 Personen beraubt, 78 verletzt und fünf vergewaltigt. Die Polizei registrierte 904 Morde, 54 405 Fälle von schwerem Raub und 28 515 Körperverletzungen. 27 Jugendliche unter 16 Jahren wurden wegen Mordes verhaftet, das sind sieben mehr als 1967.

— Die Unterwasserölquelle, deren auslaufendes Oel den mittelkalifornischen Strand seit Tagen auf einer Länge von 50 Kilometer verschmutzte, wurde am 8. Februar abgedichtet. Die Techniker preßten tonnenweise einen Spezialschlamm in das leck gewordene Bohrloch und versiegelten anschließend die Quelle in 500 Meter Tiefe unter dem Meeresboden mit Zement. Eine Gruppe von Geschäftsleuten aus der am schlimmsten von der Oelpest betroffenen Stadt Santa Barbara hat inzwischen die an den Bohrungen beteiligten Oelgesellschaften auf über 1 Milliarde Dollar Schadenersatz verklagt.

— Präsident Nixon will die Ausgaben für das amerikanische Weltraumprogramm senken. Sein Wissenschaftsberater Lee Dubrige erhielt den Auftrag, Vorschläge dafür zu unterbreiten.

Sachverständige erwarten, daß unter der neuen Regierung die Weltraumbehörde NASA und die militärischen Raumfahrtstellen des Pentagons bald eng zusammenarbeiten werden und die teilweise vorhandene Zweigleisigkeit ziviler und militärischer Projekte weitgehend beseitigt wird. Es gilt als sicher, daß Verteidigungsminister Melvin Laird, der eine stärkere Förderung militärischer Weltraumprojekte unterstützt, an Einfluß gewinnen wird. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß die zivilen und die militärischen Weltraumprogramme unter einer nationalen Behörde zusammengefaßt werden. Finanzielle Abstriche werden auf das Apollo-Mondlandeprogramm keinen Einfluß haben.

* * *

**Brasilien** — Das brasilianische Militärregime hat die Schließung der Parlamente in fünf Bundesstaaten verfügt. Davon sind Guanabara, Rio de Janeiro, Sao Paulo, Sergipe und Pernambuco betroffen. Die Abgeordneten wurden zwangsbeurlaubt. Ihnen wird subversive Tätigkeit vorgeworfen. Außerdem wurden 30 Angehörige des Nationalkongresses aus dem gleichen Grunde für 10 Jahre alle politischen Rechte abgesprochen. Drei Militärrichter wurden zwangsbeurlaubt.

* * *

**Deutschland** — Sowjetzonale Grenzposten haben einen jungen Westberliner beim Spaziergang auf der Eisfläche des Großen Glienicker Sees im Bezirk Kladow festgenommen. Der 20 Jahre alte Mann hatte sich trotz der Warnschilder zu weit auf den See hinausgewagt und dabei die Grenze zur Sowjetzone überschritten.

— Zum ersten Male wird eine Delegation aus Nordvietnam die Bundesrepublik besuchen. Bei dieser Abordnung handelt es sich um Mitglieder des nordvietnamesischen Roten Kreuzes, die einen Besuch in Hanoi erwidern, den Pastor Martin Niemöller und andere Persönlichkeiten im Januar 1967 unternommen hatten.

— Ein Feuer zerstörte den Ortskern des Dorfes Thaining bei Landsberg am Lech. Der Brand entstand aus bisher nicht geklärter Ursache in einer Gastwirtschaft. Von scharfem Wind angefacht, griffen die Flammen auf die Wirtschaftsgebäude des Hauses über und setzten schließlich zwei weitere Bauernhöfe und die Dorfkirche in Brand. Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

* * *

**Griechenland** — Ein Sondermilitärgericht in Saloniki hat acht Rekruten wegen Aufruhrs zu Freiheitsstrafen bis zu 22 Jahren verurteilt. Sie wurden für schuldig befunden, einer linksradikalen Untergrundorganisation angehört, Sabotage an militärischen Einrichtungen versucht und den Sturz des von der Armee gestützten Regimes angestrebt zu haben.

* * *

**Polen** — Zu Gefängnisstrafen zwischen drei Jahren und 20 Monaten sind in Warschau vier Studenten verurteilt worden.

Den Angeklagten war die Beteiligung an einer geheimen Organisation während der Studentenunruhen im März vergangenen Jahres vorgeworfen worden. Adam Michnik erhielt drei Jahre und Henryk Szlaifer zwei Jahre Gefängnis. Die Verweisung dieser beiden Studenten von der Universität Warschau wegen Beteiligung an Demonstrationen gegen die Absetzung eines nationalpolnischen Theaterstückes hatte damals mehrtägige Studentendemonstrationen in Warschau und anderen polnischen Städten ausgelöst.

Die beiden anderen Angeklagten, die ehemaligen Studenten Barbara Torunsczyk und Wiktor Gorecki, erhielten zwei Jahre beziehungsweise 20 Monate Haft. Mitte Januar hatte das Gericht zwei ehemalige Assistenten der Warschauer Universität wegen der Vorfälle im vergangenen Jahr zu je dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

* * *

**Ungarn** — Der jugoslawische Ministerpräsident Mika Spiljak hat seinen viertägigen Besuch in Ungarn beendet und ist nach Belgrad zurückgefahren. Jugoslawische Kreise erklärten, Spiljak habe bei seinen Gesprächen mit Ministerpräsident Fock sowie mit Staatspräsident Pal Losonczi und Parteisekretär Bela Biszku eine freundschaftliche Offenheit und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auf möglichen Gebieten vorgefunden. Sie schlossen daraus auf eine Verbesserung der seit der CSSR-Invasion abgekühlten Beziehungen, wenn auch nicht auf Uebereinstimmung in allen Fragen.

* * *

**Jugoslawien** — Mit einer scharfen Verurteilung jener Großmächte, die die „nationale Unabhängigkeit und die Souveränität anderer Länder nicht achten, hat der Sozialistische Bund Jugoslawiens (die einzige zugelassene Wählergemeinschaft aus Kommunisten und den von ihnen kontrollierten gesellschaftlichen Organisationen) die Kampagne für die Wahlen zum jugoslawischen Parlament, dem Skuptschina, eröffnet. Der Wahlgang beginnt am 23. Februar und endet auf Grund des komplizierten Wahlverfahrens erst am 23. April.

Der jugoslawische Aufruf deckte sich zeitlich und inhaltlich mit einer Rede des rumänischen Partei- und Staatschefs Ceausescu, der in Bukarest verlangte, die uneingeschränkte Souveränität eines jeden sozialistischen Landes als Voraussetzung für die Solidarität der kommunistischen Parteien zu betrachten. Demgegenüber hielt Moskau den Zeitpunkt für gekommen, Jugoslawien wegen des „rechten Revisionismus" von neuem anzugreifen. Die Zeitschrift der KPdSU „Politische Selbsterziehung" verurteilte den „jugoslawischen Marktsozialismus" und warf den Jugoslawen vor, „konterrevolutionäre Strömungen" in der CSSR mitgefördert zu haben.

* * *

**Tschechoslowakei** — Die tschechoslowakische Regierung beabsichtigt nach Angaben unterrichteter Kreise in Prag, den begonnenen Wechsel auf zahlreichen Posten des diplomatischen Dienstes fortzusetzen, um auf der einen Seite die Macht der „orthodoxen" Kräfte im Lande zu begrenzen, auf der anderen Seite aber den Forderungen des slowakischen KP-Chefs Gustav Husak zu entsprechen.

Husak verlangt den Angaben zufolge die Berufung einer großen Zahl von Slowaken in den diplomatischen Dienst, um sein politisches Prestige zu erhöhen. Bei den bisher vorgenommenen Umbesetzungen ist eine Reihe von Anhängern des früheren Präsidenten Antonin Novotny zu Botschaftern ernannt worden.

Nach einer Ankündigung des tschechoslowakischen Parteisekretariats soll die vor drei Monaten verbotene, früher liberal eingestellte ideologische Zeitschrift „Politika" wieder erscheinen.

Der gegenwärtig in der Sowjetunion weilende tschechoslowakische Außenminister Jan Marko flog nach einer Meldung von TASS in die Hauptstadt der Republik Georgien, Tiflis. In der sowjetischen Hauptstadt konnten Berichte nicht bestätigt werden, denen zufolge Parteichef Breschnjew und Ministerpräsident Kossygin in einem Brief an das ZK in Prag ihre Unzufriedenheit mit der Situation in der CSSR ausgedrückt haben.

* * *

**Japan** — Ein Starfighter der japanischen Luftwaffe stürzte, nachdem er im Schneesturm vom Blitz getroffen worden war, auf ein Wohnhaus in der Küstenstadt Kanazawa. Die Maschine explodierte beim Aufprall, das Feuer zerstörte 14 Häuser. Vier Personen kamen ums Leben, 14 weitere wurden verletzt. Der Pilot konnte sich mit dem Schleudersitz retten. In Japan sind damit 15 Starfighter abgestürzt, seit dieser Flugzeugtyp vor sieben Jahren in dem Land in Dienst gestellt wurde.

* * *

**Philippinen** — Die Hoffnung, weitere Ueberlebende des Fährschiff-Unglücks zu bergen, das sich in den philippinischen Inseln etwa 800 Kilometer südlich der Hauptstadt Manila ereignet hatte, mußte aufgegeben werden. Immer noch werden etwa hundert Fahrgäste vermißt. Polizei und Rettungsmannschaften setzten die Suche fort, doch konnten nur fünf Personen lebend geborgen werden.

* * *

**Vietnam** — „Geheimverhandlungen" zwischen Amerikanern und Nordvietnamesen über einen Gefangenenaustausch sollen nach Ansicht einiger politischer Beobachter gegenwärtig am Rande der Vietnam-Gespräche in Paris stattfinden.

Derartige Gerüchte wurden offiziell zwar nicht bestätigt, jedoch auch nicht dementiert. Der amerikanische Delegationschef Henry Cabot Lodge antwortete auf eine entsprechende Frage diplomatisch: "Sie müssen wissen, daß ich über solche Dinge niemals in der Oeffentlichkeit rede."

* * *

**Indien** — Tausende von Demonstranten forderten am 9. Februar in Bombay die Ausdehnung des Staates Maharaschtra auf alle überwiegend marathi sprechenden Gebiete Indiens. Nach (Fortsetzung auf Seite 15—1)

## Virgil, Ontario

Mit fünf Sitzungen beendeten wir am 30. Januar unsere Jahresberatungen. Meine Aufgabe wurde es, ein weiteres Jahr für die Gemeinde Berichte an die „Mennonitische Rundschau" einzusenden, wozu man mir Gottes Segen wünschte. Nicht aber allein das stärkt mich dazu, sondern nicht weniger auch ein Zuspruch von unserem werten Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau", Bruder E. L. Ratzlaff (nicht durch M.R.). So kann auch das „Befleißigen" in Nr. 2, Seite 2, sehr behilflich sein als Richtschnur, denn es heißt, und zu recht, daß viele Leser scharfe Kritik an uns üben. Am schönsten aber scheint mir, wenn ein Pastor Korrespondent wird, wie er sich in der dritten Ausgabe, Seite 4, vorstellt. Er weiß am besten, was in seiner Gemeinde vor sich geht.

Br. David Neufeld, Pastor der nachbarlichen Bethany-Kirche, war am 5. Januar unser erster Gast und hatte Gal. 4, 4—5, zum Text. Geschwister H. Müller, Clearbrook, B.C., verlebten die Feiertage bei ihren Kindern Menno Wiens.

Br. Abram Neufeld, Neusamara, Rußland, weilt sechs Monate in Kanada bei Geschwistern, Verwandten und Freunden. Im Hause der Geschwister Franz Görtzen waren es mehr als 20 Neusamarer, die an einem Tage zusammensaßen. Der Gast war zweimal in unserer Versammlung. Beten in sitzender Stellung war ihm fremd. Die Liste der Brautleute vermehrte sich im Januar auf drei Paare.

Geschwister G. Dick fuhren am 26. Dezember 1968 von zu Hause nach Florida und bleiben dort, bis es in Ontario Frühling wird, andere mehr fahren in dieser Woche. Br. Art Hildebrand, der uns gestern, den 2. Februar, eine Botschaft nach Josua, Kap. 1, brachte, sagte zuvor: Wenn es auch manche nach Florida zieht, so sind es aber auch solche, die es von Manitoba nach Ontario zieht. Das junge Paar ist für die Wintermonate zu ihren Eltern Gerhard Warkentin in Virgil gezogen. Sein Quartier hat es in deren Nachbarschaft. Möge Gott es dort segnen.

Geschwister H. Janz zog es zu den Feiertagen zu ihren Kindern Harold Janz, Schriftleiter des M.B. Herold, Winnipeg, und Hugo Janz, Prediger in Yarrow, B.C. Sie sind wieder zu Hause. Geschwister David Löwen, unser geschätzter Sonntagsschulleiter der alten Brüder, reisten am 8. Februar auf zwei Monate nach dem Westen. Wir wünschen ihnen Gottes Segen.

Geschwister A. Martens feierten in Paraguay Weihnachten. Mir ist, als habe ich nicht alle Reiselustigen auf der Liste. Schwester Elisabeth Fröse, 82, ist nach Vineland ins Altenheim gezogen.

Bruder Isaak Andres nahm gestern auf der Abendmahlsfeier Abschied; er zieht zu seiner Tochter, Witwe Berg, in Vineland. Bruder Johann Penner, Prediger, ist wieder soweit hergestellt, daß er gestern an der Feier teilnehmen konnte. Zwei Schwestern und zwei Brüder sind in Hospitälern, andere sind leidend in ihren Heimen und können nicht zu den Versammlungen kommen. Möchte allen Leidenden das Lied „Du müdes Herz, es wartet dein die Ruh . . ." zum Trost dienen.

G. J. Klassen, Korr.

P.S. Ich möchte hiermit bekanntgeben, daß mein Schwager Jakob Enns am 22. September 1968 in Fergana, Rußland, gestorben ist. Er hat in den Jahren von 1910 bis 1912 auf der Forstei Razien gedient und war Kanzleischreiber. Zwei Prediger haben auf dem Begräbnis mit Trauerbotschaften gedient, ein Chor hat gesungen. Seine Brüder Nicolaus und Gerhard Enns wohnen in Kitchener, Ontario.

G. J. Klassen

## Aus Leserbriefen

Werter Schriftleiter!

Ich habe eine Bitte: Würde jemand von den Lesern das Lied kennen:

„Muß ich gleich auf Erden
als ein Pilger gehen
und durch mancherlei Beschwerden
zum Himmel eingehen"?

So viel habe ich von dem Liede behalten. Wäre dankbar, wenn mir jemand das Lied zuschicken würde.

Meine Anschrift ist:

Mrs. Peter P. Thießen
222 W. Elizabeth Avenue
Reedley, Calif. 93654, U.S.A.


**Falls Sie nicht das ganze Jahr in Kanada gewohnt haben, ist hier etwas, das Sie über die Beantragung Ihres persönlichen Steuererlasses wissen sollten.**

Diejenigen unter Ihnen, die nicht während des ganzen Jahres 1968 in Kanada wohnten, werden nicht die ganze Summe der "Total Personal Exemptions" beanspruchen können oder die feststehenden Abzüge von $100, die ihre medizinischen Ausgaben und Wohltätigkeitsspenden decken. Die Summe, die Sie absetzen dürfen, steht in einem direkten Verhältnis zu der Zeit, die Sie in Kanada lebten.

Die genaue Methode der Berechnung dieser Summe können Sie aus Ihrem "Income Tax Guide" ersehen. Die Einzelheiten darüber finden Sie in Sektion 21.

Um die erste Seite Ihrer Einkommensteuererklärung ausfüllen zu können, müssen Sie vier hauptsächliche Zahlen kennen.

Erstens müssen Sie wissen, wieviel Sie in Kanada verdient haben. Dann, wieviel Steuerabzüge von Ihrem Lohn gemacht worden sind. Weiter, die Höhe Ihrer Beiträge zum "Canada Pension Plan". Und endlich die Summe, die Sie als Beitrag zu einem registrierten Pensionsplan gezahlt haben, falls Sie einem solchen angehören.

Falls Sie bis zum 1. März kein T4-Formular von Ihrem Arbeitgeber erhielten, benachrichtigen Sie denselben sofort.

Falls Sie Hilfe zum Ausfüllen der Formulare benötigen und die beiliegenden Richtlinien Ihnen nicht helfen können, dann kommen Sie nur zu uns. Eine District Taxation Office befindet sich in Ihrer Nähe, die alle Ihre Fragen betreffs Einkommensteuer beantworten wird. Viele der Beamten sprechen mehrere Sprachen. Wenn Sie wünschen, können Sie einen Freund als Dolmetscher mitbringen. So oder anders werden wir Sie durch die Einkommensteuerzeit ohne große Sorgen hindurchbringen.

**Wir sind hier, Ihnen zu helfen.**

DEPARTMENT OF NATIONAL REVENUE, TAXATION



**Beteilige Dich an dem Missions-Programm Deiner Kirche!**

- Deponiere Deine Ersparnisse bei dem

**Direktorium der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde**

- Die Einkünfte von Deiner Spareinlage sind für das Missionsprogramm Deiner Konferenz bestimmt.

Um weitere Auskunft schreibe

an BOARD OF TRUSTEES
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

oder REV. PAUL WIEBE
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.



**Nord-Kildonan**

**Unmöblierte Wohnungen zu vermieten**

in einem Wohnblock von 22 Wohnungen. Sofort zu beziehen. Wohnung mit einem Schlafzimmer $123 und höher; mit zwei Schlafzimmern $136.50 und höher.

Telefon: 253-1688 oder 339-0214



**Abstainers Insurance Co.**

für Nichttrinker

Vertreter

**A. SIEMENS**

1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und N.W. Ontario



**Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen**

Aerzte und Chirurgen

Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.

MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519



**Häuser zu verkaufen**

**North Kildonan** — Neuer Duplex, ein Stockwerk, 2 und 3 Schlafzimmer, schöne große Küchen, Hartholzdielen. Passend gelegen in neuem Distrikt. Drastisch reduziert bis auf $29,900.00.

**North Kildonan** — Geräumiger 6-Zimmer-Bungalow, nahe am Hochweg und MB-Kirche. Extra-Wohnung im Keller. Großes Grundstück. Muß verkauft werden. Preis $20,900.00.

**Beverly St.** — 7-Zimmer-Familien- und Mietshaus. Neu dekoriert und im guten Zustand. Gasheizung, niedrige Steuer. Ein älteres, doch wohl erhaltenes Haus. Preis $13,500.00.

Tel. Mr. J. Suderman
334-1909, abends 334-0856, Kildonan Realty — Willart Holdings Ltd.



**BAUSTELLEN zu verkaufen**

**in Clearbrook, B.C.**

Besondere Gelegenheit. In der Charlotte Sub-Division, wunderschöne Aussicht, baumbestanden oder offen. 60—85 Fuß nach der Straßenseite. Dicht am Zentrum der schnell wachsenden Stadt, mit Geschäften, Schulen und Kirchen. Um Auskunft schreibe man an:

**Clearbrook Realty & Insurance Agency Ltd.**
32016 South Fraser Way, Clearbrook, B.C.
Marlin L. Loeppke Jacob Neumann

**Aus aller Welt**

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Zusammenstößen mit der Polizei wurden mehr als 500 Personen festgenommen.

— Joginder Singh, Mitglied der Oppositionspartei im Parlament des indischen Unionsstaates Haryana, der sich rühmen konnte, den größten Schnurrbart aller Abgeordneten zu tragen, erschien kürzlich ohne seine Zierde auf dem Rednerpult. Vor Entrüstung bebend, schilderte er, was ihm widerfahren war: „Agenten der Regierung haben mich entführt und mit einer Droge betäubt. Dann wollten sie mich zwingen, für einen Antrag der Regierung zu stimmen. Als ich mich weigerte, haben sie mir meinen schönen Schnurrbart abrasiert."

* * *

**Israel** — Die Spannung in den von Israel besetzten Gebieten, vor allem im Gaza-Streifen, nimmt zu. Es kam zu zahlreichen Demonstrationen gegen die Besatzung. Das israelische Kabinett beriet über die verschärfte Situation.

In der Kabinettsitzung ging es vor allem um die Frage, wie Israel der von den aktiven arabischen Widerstandsgruppen geschürten anti-israelischen Stimmung und der zunehmenden internationalen Kritik begegnen und um mehr Verständnis seiner Situation werben könne.

Als ein wichtiger Schritt wurde in diesem Zusammenhang von politischen Kreisen der Entschluß der Regierung bewertet, in diesem Jahr zum erstenmal seit Bestehen des Staates Israel den Jahrestag der Gründung am 23. April ohne die traditionelle Militärparade zu begehen. Während der dreitägigen Staatsfeier sollen nur Kundgebungen der Zivilbevölkerung zugelassen werden. Die letzte israelische Militärparade im März vergangenen Jahres in Jerusalem hatte zu weltweiter Kritik und diplomatischen Verwicklungen geführt.

Die zunehmenden anti-israelischen Aktionen in den besetzten Gebieten scheinen das Ergebnis einer verstärkten Aktivität der Widerstandsgruppen unter der arabischen Bevölkerung zu sein. Besonders die Untergrundorganisation El Fatah hat die arabischen Bewohner aufgerufen, ihre „Stillhaltetaktik" aufzugeben und zum offenen Widerstand gegen die Israelis überzugehen.

Mittelpunkt der Unruhen ist die Stadt Gaza, Hauptstadt des von Israel besetzten Gaza-Streifens. Hier war es schon früher zu schweren Demonstrationen vor allem von Schülern gekommen.

* * *

**Irak** — Vor dem irakischen „Revolutions-Tribunal" in Bagdad hat ein neuer Spionageprozeß gegen eine Gruppe irakischer Staatsangehöriger begonnen. Nach ägyptischen und syrischen Berichten wird den Angeklagten, unter denen vier führende irakische Geschäftsleute sein sollen, vorgeworfen, für Israel und für den amerikanischen Geheimdienst CIA gearbeitet zu haben.

In einem Bericht der ägyptischen Nahost-Agentur hieß es, der Spionagering habe unter der Aufsicht eines israelischen Militärattaches im benachbarten Persien gestanden. Keiner der Angeklagten sei jüdischen Glaubens. Im vergangenen Monat hatte die öffentliche Hinrichtung von 14 wegen Spionage zugunsten Israels zum Tode verurteilten Irakern, darunter neun Juden, in der ganzen Welt Proteste ausgelöst und die Spannungen im Nahen Osten erheblich verschärft.

**JANTZEN ELECTRIC**

Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen. 278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man. Phone: 338-9450

# Ein Kanadischer Buerger

... Die meisten Bewohner Kanadas sind Kanadier von Geburt ..

Aber an die 60 000 Menschen jährlich erwerben die Staatsbürgerschaft ihrer Wahlheimat durch eines der Kanadischen Staatsbürgerschaftsgerichte, deren es über das ganze Land hin dreizehn gibt.

- Erfüllen Sie die Voraussetzungen für den Erwerb der Rechte eines kanadischen Bürgers?
- Sind Sie willens, die Pflichten eines kanadischen Bürgers zu übernehmen?

Erkundigen Sie sich bei dem Ihnen nächstgelegenen Kanadischen Staatsbürgerschaftsgericht.

Solche Gerichte bestehen in HALIFAX, MONCTON, MONTREAL, OTTAWA, SUDBURY, TORONTO, HAMILTON, ST. CATHARINES, KITCHENER, LONDON, WINDSOR, WINNIPEG, REGINA, SASKATOON, CALGARY, EDMONTON und VANCOUVER, und dort gibt man Ihnen gern jede gewünschte Auskunft. Oder Sie können sich auch schriftlich an folgende Adresse wenden: The Registrar of Canadian Citizenship, Secretary of State Department, Ottawa.

DIE KANADISCHE REGIERUNG

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

## Adresse des Predigers C. Martens

Rev. C. Martens
171 Cheriton Avenue
Winnipeg 16, Manitoba

## Einladung

Der Verein „Deutsche Sprache", Provinzgruppe Ontario, ladet alle Mitglieder des Vereins, alle Freunde der deutschen Sprache und solche, die es werden sollten und könnten, ein, an einem „Musik- und Literatur-Abend" teilzunehmen, der am 1. März 1969, beginnend 7.30 Uhr, im Auditorium der Kirche der V.M.G. St. Catharines, Linwell/Vine, stattfinden soll.

Jede unserer fünf Sprachschulen auf der Niagara-Halbinsel bietet zwei Lieder und ein Gedicht oder eine Kurzgeschichte. Außerdem singen alle fünf Gruppen zusammen noch drei Lieder. Streich-, Flöten- und andere Musik könnte unser Herz erfreuen. Unser Vorsitzender, Hochschullehrer und Studentenberater H. A. Janzen, Oakville, wird eine Ansprache im Interesse des Vereins und zur Aufmunterung für die Pflege der deutschen Sprache halten.

J.A.: Peter Klassen
Queenston, Ontario
Schreiber

## Eine Bitte aus Rußland

Der Bittsteller wohnt tief im Walde und möchte gerne das Lied „Gott im Walde" haben, vielleicht sollte es auch das Lied „Der liebe Gott geht durch den Wald" sein. Wäre für beide Lieder dankbar, um sie dann dem Bittsteller zuzuschicken.

Fr. Suse Unruh
124 Fraser's Grove
Winnipeg, 15, Man.

## Bekanntmachung

Wir, die Mennonitengemeinde zu Springstein, Man., möchten hiermit bekanntgeben, daß wir, so Gott will, Bruder Heinrich Born am 9. März 1969, vormittags 10.00 Uhr, in den Diakonendienst einzusetzen gedenken. Laden dazu herzlich ein. Möchte der Herr Geschwister Heinrich Born zu dieser Arbeit Freudigkeit, Mut und Segen schenken.

G. J. Peters, Gemeindeleiter.


# Gesangbuch der Mennoniten Brüdergemeinde

Die Neuauflage dieses Buches in deutscher Sprache, die wir letzten Herbst druckten, ist fast vergriffen.

Das Buch kostet $4.65, zusätzlich Versandkosten. Wir beliefern Bestellungen, solange der Vorrat reicht.

**THE CHRISTIAN PRESS**
**159 Henderson Highway — Winnipeg 5, Manitoba**



# Die Matthäuspassion

von Johann Sebastian Bach

in Deutsch gesungen

**von dem Oratoriumchor des Canadian Mennonite Bible College**

**am Sonntag, dem 9. März, 7.30 Uhr**

CENTENNIAL CONCERT HALL

Reservierte Eintrittskarten

ATO — 8th Floor Eatons 942-2421
Eatons Polo Park 786-6603
CMBC — 474-2366

Preise: $4.00, $3.00, $2.00



Abenteuer, Aufregung, Erhabenheit und Unterhaltung, sind nur Stunden entfernt.

# Entdecke die Welt auf Touren mit M.T.S.

## NACH SÜDAMERIKA

**Daten: Vom 6.—27. Mai einschließlich**

**TOUR-PREIS: Von Winnipeg — $1375.00 Can. pro Person** (Gemeinsames Zimmer)
**Von Toronto — $1299.00 Can. pro Person** (Gemeinsames Zimmer)

**TOURLEITER: Preliger Martin Durksen, Pastor und Lehrer**

**SIEH: Kolumbien, Peru, Argentinien, Uruguay, Paraguay und Brasilien.**

**HÖHEPUNKTE DER TOUR:** Besuch der berühmten Ruinen von Machu Picchu, der herrlichen Kathedrale aus Salz in der atemberaubenden Umgebung in riesigen Räumen tief unten in den Zipaquira-Salzbergwerken in Bogota. Besuch verschiedener mennonitischer Missionsstationen und Kolonien, um ihre Lebensweise zu beobachten, Besuch der bekannten Iguassu-Wasserfälle und der Stadt Curitiba, Brasilien, der vorgesehenen Tagungsstätte der Mennonitischen Welt-Konferenz im Jahre 1972.

## NACH EUROPA UND DEM HEILIGEN LAND

**Daten: Vom 5.—26. Mai einschließlich.**

**TOUR-PREIS: Nur von Winnipeg oder Montreal* — $1185.00 Can. pro Person** (Gemeinsames Zimmer).

**TOURLEITER: Prediger G. J. Lohrenz, Pastor**

**SIEH: Holland, die Türkei, Griechenland, Ägypten, Israel und Italien.**

**HÖHEPUNKTE DER TOUR:** Besuch der berühmten Blauen Moschee in Istanbul — der uralten Stadt Ephesus, die Christen als die Stadt bekannt ist, an deren Gemeinde der Apostel Paulus einen seiner Briefe richtete. Die Akropolis in Athen — die berühmten Pyramiden bei Kairo, und in Israel die Altstadt von Jerusalem, Bethlehem und Jericho, den See Genezareth usw. — In Rom die St.-Peters-Kathedrale und den Platz vor derselben.

## ENGLAND UND EUROPA

**Daten: Vom 11. Juli bis 1. August einschließlich.**

**TOUR-PREIS: Nur von Winnipeg oder Toronto* — $879.00 Can. pro Person** (Gemeinsames Zimmer).

**TOURLEITER: Noch nicht bestimmt.**

**SIEH: England, Holland, Deutschland, die Schweiz, Österreich, Frankreich und Belgien.**

**HÖHEPUNKTE DER TOUR:** Amsterdam, sieh die verschlungenen Kanäle der Stadt von einem Luxusmotorboot. London, sieh das herrliche Land Shakespeares — reise durch den herrlichen Schwarzwald — Rheinschiffahrt — Fahrt durch die österreichischen Alpen — mit der Zahnradbahn auf die Kleine Scheidegg und das Jungfraujoch in der Schweiz. Der Eiffelturm in Paris.

## AM HORIZONT

Tour mit Missionsbetonung nach Afrika, wenn möglich eine Safari und das Heilige Land einschließend, im Spätherbst dieses Jahres.

*) Vorausgesetzt, daß 15 Personen aus Winnipeg abfahren. Obgleich keine Preissenkung für Passagiere möglich ist, die in Ost-Kanada einsteigen, da ein reduzierter Preis gebraucht wird, ist es doch eine bedeutende Ersparnis im Vergleich zu normalen Preisen von Montreal oder Toronto.

**$100.00 pro Person als Deposit sichert eine Reservierung für die Tour.**

TRENNEN SIE HIER AB UND SENDEN SIE DIESEN ABSCHNITT EIN.

## MENNO TRAVEL SERVICE

**377 HENDERSON HWY., WINNIPEG 5**

Senden Sie mir bitte zusätzliche Information über:

Süd-Amerika ......
Europa und das Heilige Land ......
England und Europa ......

NAME ..........

ADRESSE ..........